

Autor:	Karl Geyer
Thema:	Vom Dienst der Ermahnung im Blick auf den kommenden Tag

(Quelle: Karl Geyer: "Verwalter der Geheimnisse Gottes"; [Paulus-Verlag Karl Geyer](#); Stuttgart 1968. S. 45-93)

Einleitung	1
1. Was wir haben	4
2. Was wir sollen	11
3. Wie wir es vermögen	25

Einleitung

"Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Wege, welchen Er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist Sein Fleisch, und einen grossen Priester über das Haus Gottes –

so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt (und also gereinigt) vom bösen Gewissen, und den Leib gewaschen mit reinem Wasser. Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten - denn treu ist Er, der die Verheissung gegeben hat - und lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet."

Beides, gesundes Wachstum und daneben Fehlentwicklungen, finden wir im Leben des einzelnen Gläubigen (siehe Abrahams dreimaliges Abirren sowie die persönlichen Erfahrungen jedes Gläubigen) wie auch in der Geschichte der Gemeinde Jesu Christi (siehe die Briefe der Apostel sowie die Kirchengeschichte). Darum sind die Dienste innerhalb der Gemeinde sowohl für das einzelne Glied als auch für den Gesamtorganismus notwendig.

Der einzelne Gläubige ist in der Entfaltung der neuen Natur (des Geistes) und in ihrem Kampfe mit dem Fleische ein verkleinertes Abbild der Entwicklung, die sich innerhalb der Gesamtgemeinde vollzieht.

Als wir den Herrn erkennen durften und Rechtfertigung empfangen, fanden wir Frieden. Das Bewusstsein der Vergebung der Sünden machte uns glücklich. Wir dürsteten nach der reinen und lauterer Milch des Evangeliums und beehrten in jener "Säuglingszeit" nichts anderes zu hören als immer wieder: Busse, Glauben, Sündenvergebung und Heilsgewissheit, also das sogenannte "einfache Evangelium" im Sinne von Evangelisation. Wer mehr brachte als diese Grundelemente, diese ersten Anfangsbuchstaben der göttlichen Worte, redete über unsere Köpfe hinweg. Es war uns eben nicht möglich, über unseren damaligen Horizont hinauszusehen, denn mit dem natürlichen Verstande sind die wesenhaften Dinge des Göttlich-Geistlichen nicht zu erkennen. Es gehört ein gewisser Grad geistlicher Reife dazu, den wir damals noch nicht haben konnten. Wie ein Säugling in der Wiege oder ein Kind in den ersten

Lebensjahren keine Ahnung hat von Ehefragen, Erbrecht, Vermögensverhältnissen, Wirtschaft oder sonstigen Dingen dieses Lebens, so hatten auch wir damals noch keinen Einblick in die tieferen Zusammenhänge der Dinge *jenes* Lebens. Damals waren wir eben Kinder und hatten noch nicht das abgetan, was kindisch ist. *Das Kennzeichen der Kindschaft ist die Gewissheit der Vergebung der Sünden.* "Ich habe euch Kindlein geschrieben, weil euch die Sünden vergeben sind."

Dann durften wir es aber erleben, dass die Sinne durch die Gewohnheit geübt wurden zur Unterscheidung des Guten und Bösen. Mit den bitteren Erfahrungen der Niederlagen wechselten herrliche Erfahrungen von Siegen ab. So erkannten wir, dass zwar unser Fleisch unverbesserlich ist, dass aber der Geist die Geschäfte des Fleisches tötet und dass es so Sieg gibt über die Sünde und den Bösen. *Das Kennzeichen der Jünglingschaft ist die Überwindung des Bösen.*

Der Kampf aber erfordert Kraft, und die erhält man nur durch starke Speise. So kam es, dass wir in jener Zeit begehrt, tiefer in das Wort hineingeführt zu werden. Wir wollten wissen, was es ist um Fleisch und Geist, und wie dieser Kampf einmal endet, sowohl bei uns persönlich wie auch im ganzen Kosmos.

Da sahen wir, dass alle Feinde hinweggetan werden, als letzter der Tod, und dass Gott einmal alles in allem sein wird.

So manche andere Frage nach der Entfaltung des Reiches Gottes, nach der Entrückung der Gemeinde und der kommenden neuen Erde und dem neuen Himmel stand damit im Zusammenhang. Uns düstete nach Belehrung, und so lernten wir den Dienst der Lehre schätzen, den wir früher als über unsere Köpfe hinausgehend abgelehnt hatten. Ja dasselbe, was wir früher ablehnten, zog uns nun so stark an, dass wir nicht genug davon hören konnten und uns bei dem Hin und Her der Fragen und Antworten, das nach dem Vorbild der Urgemeinde oft bis nach Mitternacht dauerte, manchmal so erhitzten, wie wir es von den Aposteln auch lesen.

Und dann ging es noch weiter. Es kamen die Fragen nach den letzten Zusammenhängen alles Seins, nach den Ursachen aller Entwicklungen, ja nach dem Ursächer selbst. Alle Linien liefen zurück über die Anfänge des Geschöpflichen weit hinaus bis zu dem, der da war, ehe eines der anderen geworden ist. *Wir erkannten den, der von Anfang ist. Die Erkenntnis Seiner selbst aber ist das Kennzeichen der Vaterschaft.* Dabei stellte es sich aber bald heraus, dass das Wissen um diese Dinge und das Reden davon nicht genügten. Erkenntnis ist viel mehr als Kenntnis oder Wissen. *Sie ist das Einswerden von zweien zu dem Zwecke, neues Leben zu zeugen.* So sahen wir, dass es um das letzte und tiefste Einssein mit Gott geht, um die völlige Hingabe und das liebende Einswerden mit Ihm selbst im Allerheiligsten. Brachte uns der Glaube in den Vorhof und lief uns Rechtfertigung zuteil werden, so leitete uns die Hoffnung in das Heiligtum und führte uns zur Heiligung, zur Reinigung. Ins Allerheiligste aber tritt die Liebe, und nur sie führt zur Vollendung. Darum ist es notwendig, aufeinander achtzuhaben und sich gegenseitig zur Gottesliebe anzureizen, wie unser Textwort sagt, indem wir uns gegenseitig ermuntern (ermahnen), und das um so mehr je mehr wir den Tag herannahen sehen.

Damit wird der *Dienst der Ermahnung* über seine Entfaltung im Leben des einzelnen hinausgehoben und *als der Dienst gekennzeichnet, dem in der Vor-Endzeit eine besondere Aufgabe zufällt*. Da geht es nicht mehr um die Zubereitung des einzelnen, sondern um die Vollbereitung der Gesamtgemeinde.

Das lenkt unseren Blick auf die Tatsache, dass die Entfaltung des geistlichen Lebens in den einzelnen Gläubigen eine Parallele zur Entwicklung der Gesamtgemeinde ist.

In den ersten Jahrhunderten stand der Dienst der Evangelisation im Vordergrund. Überall waren offene Türen, und die Frohbotschaft trat ihren weltweiten Siegeszug an.

Das Mittelalter mit Vorreformation, Reformation und Gegenreformation ist gekennzeichnet durch das Vorherrschen der Lehrfragen. Man erhitzte sich nicht nur in Rom und Wittenberg, sondern auch innerhalb der Konfessionen gab es erregte Lehrstreitigkeiten z. B. über das Abendmahl ("*Dies ist mein Leib*" oder "*Dies bedeutet mein Leib*").

Seit der erste Weltkrieg und die ihm folgenden Ereignisse mit lawinenartiger Wucht und Schnelligkeit die Entwicklung der Weltgeschichte vorwärtstrieben, wurde auch die Gemeinde (die *ecclesia* die [*una sancta*](#), die Gemeinschaft der Heiligen) in die Endkrise hineinbezogen, aus der sie gereinigt und geläutert hervorgehen soll. Zwar werden die Massen abfallen, aber dafür wird ihr wieder die Vollmacht des Geistes geschenkt werden. Hatte man sich Jahrhunderte darüber hinweggetäuscht, dass die Massen niemals wirklich Christen waren (denn die *ecclesia* ist ja eine Herauswahl, und nach des Herrn eigenen Worten sind es nur wenige, die in diesem jetzigen Zeitlauf den schmalen Weg gehen), so wird in Zukunft jeder zu prüfen haben, ob das Evangelium ihm soviel wert ist, alles um seinetwillen daranzugeben. Dann werden wieder wesenhafte Entscheidungen gefällt, anstelle eines formellen Mitgezähltwerdens, das nur darin begründet ist, dass etliche Zeremonien an einem Menschen vorgenommen werden. *In der Prüfung halt alles Unechte nicht stand.*

Alle aber, die durch einen Geist zu einem Leibe getauft sind, werden von diesem Geiste geleitet, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens.

Um die Gemeinde diesem Ziele näher zu bringen und die Heiligen zu vollenden, ist der Leibesgemeinde neben anderen Gnadengaben auch der *Dienst der Ermahnung* geschenkt. Er bricht in den letzten Jahrzehnten immer stärker durch, während die Lehrstreitigkeiten in den Hintergrund treten. Jetzt, wo der Evangelisation die weltweiten Wirkungsmöglichkeiten genommen werden und eine Tür nach der anderen

verschlossen wird, erkennt man, dass es mehr und mehr darum geht, *das übrige zu stärken für die Zeit der Bewahrung*.

In solchen Zeiten der Bewährung wirkt frommes Geschwätz nur lächerlich, und kraftlose Formen zerfallen. Der Geist des Herrn aber bleibt lebendig und führt die Glieder des Christusleibes zur Vollreife. Er verkündet das Kommende und lenkt die Blicke auf den wiederkommenden Herrn und Seinen Tag. Dieser Ausblick ermahnt uns, *weniger Wichtiges zu lassen und dafür das Wesenhafte zu ergreifen*. So ist es bereits jetzt als köstliche Frucht der Reinigungszeit zu erkennen, dass alle wahrhaft Glaubenden *sich in der Liebe des Geistes nach vollendeter Einheit sehnen*. Und wenn diese durchbricht, wird auch die Vollmacht des Geistes wiederkehren, wie sie anfänglich vorhanden war. Denn nach dem Zeugnis der Schrift wird das Ende zum Anfang zurückkehren. –

Der innere Aufbau des Abschnittes Hebräer 10, 19-25 weist eine wunderbare Harmonie auf. Er gliedert sich in drei Hauptteile, von denen jeder wieder drei Unterteile enthält:

1. Die objektive Grundlage unseres Heils, oder: **Was wir haben**
 - a) Freimütigkeit zum Eingang in das Allerheiligste durch das Blut Jesu
 - b) einen neuen und lebendigen Weg, den Er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist Sein Fleisch
 - c) einen grossen Priester über das Haus Gottes
2. Die subjektive Auswirkung der Heilsmöglichkeiten, oder: **Was wir sollen**
 - a) Lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser
 - b) Lasst uns festhalten das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich (denn treu ist Er, der die Verheissung gegeben hat)
 - c) Lasst uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und guten Werken
3. Die wirksamen Mittel, oder: **Wie wir es vermögen**
 - a) indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen
 - b) sondern einander ermuntern (ermahnen)
 - c) und das um 50 mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet

Die Harmonie des Aufbaus wird noch klarer ersichtlich, wenn man bei der folgenden Gliederung die Parallelen zwischen den einzelnen Unterzeilen beachtet:

1. Was wir haben (eine dreifache Grundlage)
 - a) Der Gekreuzigte (Sein Blut) = *Vorhof*
 - b) Der Auferstandene (Vorhang des Fleisches) = *Heiligtum*
 - c) Der Verherrlichte (Priesterdienst beim Vater) = *Allerheiligstes*
2. Was wir sollen (eine dreifache Ermahnung)
 - a) Volle Gewissheit des *Glaubens* = *Vorhof*
 - b) Das Bekenntnis der *Hoffnung* = *Heiligtum*
 - c) Anreiz zur *Liebe* = *Allerheiligstes*
3. Wie wir es vermögen (ein dreifaches Mittel)
 - a) Versammlung (äusseres Zusammenkommen) = *Vorhof*
 - b) Ermahnung (innerer Dienst) = *Heiligtum*
 - c) Offenbarung (die geistige Schau auf den kommenden Tag) = *Allerheiligstes*

Belegstellen zur Einleitung:

Hebr. 10, 19-25; Hebr. 5, 12 f.; 1. Kor. 13, 11; 1. Joh. 2, 12; Hebr. 5, 14; Röm. 7, 18; 8, 1-4.13; Gal. 5, 16; 1. Joh. 2, 13 f.; 1. Kor. 15, 25-28; Apg. 15, 7; 20, 7; 1. Joh. 2, 13 f.; Röm. 5, 1; 1. Joh. 3, 3; Hebr. 10, 24 f.; 1. Kor. 12, 13; Röm. 8, 14; Eph. 4, 4-6; 1. Tim. 6, 12.19; Apg. 4, 32; 5, 13;

1. Was wir haben

a) *Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu . . .*

Einst waren wir tot in Vergehungen und Sünden. *Nun* sind wir lebendig gemacht mit Christus.

Einst waren wir Feinde und Sünder. *Nun* sind wir geliebte Kinder.

Einst wandelten wir auf dem Wege dieses Zeitlaufs und taten unseren eigenen Willen und liefen hinter den stummen Götzen dieser Welt her. *Nun* schreiten wir auf ewigem Wege in der Erkenntnis des Willens Gottes und geleitet durch Seinen Geist.

Und dies alles, weil der Vater im Sohne zu uns geredet hat, der als Abglanz (Ausstrahlung) Seiner Herrlichkeit und als Abdruck Seines Wesens uns samt dem ganzen All dem Ziele unserer Bestimmung entgegenträgt, nachdem Er die Reinigung der Sünden bewirkt und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Diesen Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum, der in Herrlichkeit beim Vater ist und unsere Namen auf Seiner Brust trägt, sie dem Vater unausgesetzt darbietend, schauen wir an und frohlocken in verherrlichter Freude, dass wir Seine Genossen, Seine Mitgeniesser sind.

Da wir nun einen grossen Hohenpriester haben, so lasst uns das Bekenntnis festhalten und mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade!

Und nun beschreibt der Hebräerbrief weitere 6 Kapitel lang (Kap. 5-10) die Erhabenheit dieses Hohenpriesters und die Herrlichkeit Seines Dienstes, um dann, rückschauend auf diese wunderbare Person des Sohnes Gottes und Sein vollbrachtes Werk und dessen Auswirkung für uns, von neuem zu beginnen: "*Da wir nun...*"

Ja, *da wir nun dies alles haben*, so lasst auch uns den gottgewollten, herrlichen und gesegneten Gebrauch davon machen und in Freimütigkeit eintreten in die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten! –

Brüder sind nur die, die Söhne des gleichen Vaters sind, seien es Brüder nach dem Fleische, die *eines Blutes*, einer Familie, eines Stammes sind, oder die Brüder im Herrn, die *eines Geistes, Seines Geistes*, sind. Sie sind Söhne Gottes, und der "Sohn der Liebe", der "Erstgeborene unter vielen Brüdern", schämt sich nicht, sie *Seine Brüder* zu nennen. Er, Christus, der Heiligende, und alle, die geheiligt werden, stammen alle von *einem*, nämlich von Gott, dem Vater. Christus, das Haupt, ist der Herzog unserer Seligkeit, der Anführer unserer Errettung, und wir sind als heilige Brüder (geheiligt durch Ihn) Genossen der himmlischen Berufung, Mit-Leib und Mit-Teilhaber *Seiner Verheissung* und *Seiner Berufung*.

Bruderschaft aufgrund der geistlichen Geburt ist ein *Stand*, kein Amt oder Beruf. Paulus war seinem Amt nach ein Apostel (Apostel der Nationen), seinem Stande in Christo nach ein Bruder unter Brüdern.

Die aus der Welt Herausgerufenen und von den Grundsätzen dieses Zeitlaufs (Äons) Abgesonderten sind nun "*heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung*". Und an diese Brüder wendet sich der Schreiber des Hebräerbriefes, um ihnen kundzutun, wie kostbar und erhaben ihre Stellung ist gegenüber allem, was dem Israel nach dem Fleische irgendwie vorher zuteil geworden war. -

Es gibt ein weltliches Heiligtum, ein Abbild (Nachbild, Schattenbild, Gegenbild) des wahrhaftigen. Das wesenhafte Heiligtum ist nicht von dieser Welt, nicht aus dem Kosmos. Es ist nicht mit Händen gemacht, d. h. nicht von dieser Schöpfung. Die Hütte auf Erden war nur ein verkleinertes Nachbild der Hütte droben, die grösser und vollkommener ist.

An dem verkleinerten Nachbild auf Erden, das aber in allen Teilen genau nach dem Muster droben gefertigt war, konnte und kann man das Urbild erkennen. Wer daher suchen will, was droben ist, muss sich an dem, das auf Erden ist, orientieren.

Das Zelt der Zusammenkunft hatte zwei Teile: das Heiligtum und das Allerheiligste. Beide waren durch einen Vorhang getrennt. Das Ganze war umgeben von dem Vorhof, der durch eine Teppichwand von dem "Draussen" geschieden war. So stellte sich die ganze Wohnung dreiteilig dar: Vorhof, Heiligtum und Allerheiligstes.

In den Vorhof durfte das ganze Volk. Dort wurde an dem ehernen Altar das Blut der Opfertiere vergossen und die vorbildliche (nicht die wirkliche) Reinigung von Sünden vollzogen. *Gnade gibt es für alle*. Darum durften an diesen Ort alle heusbegierigen Seelen, die auf den Erlöser harrten und einstweilen ein Hingehenlassen ihrer Sünden erfuhren in der glaubenden Erwartung des von Gott selbst zu opfernden Lammes Gottes.

Das Heiligtum war nicht jedermann zugänglich. Nur die Priester (aus dem Stamme Levi) durften es betreten, wenn ihr Dienst und Beruf es erforderte. *Berufung wird also nicht allen zuteil.* Wohl sind es viele, nämlich 22 000 Leviten, die herzunahen dürfen. Aber die Summe der Männer des Volkes war 600 000. - Ins Allerheiligste aber durften nur wenige, nämlich Aaron und seine Söhne nach ihm. So ergibt sich, entsprechend der dreiteiligen Gliederung des Aufbaus der Hütte (des Zeltes) der Zusammenkunft, auch eine dreifache Stellung der Glieder des Volkes. Es gab

Gnade (zum Leben) für alle,
Berufung (zum Dienst) für viele,
Auswahl (zur Segensmitteilung) für wenige.

In das wahrhaftige Heiligtum, das nicht von dieser Schöpfung ist, ging Christus, der Gesalbte und Gesandte des Vaters, nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt mit Seinem Blute. Er durchfuhr alle Himmel und ging hinein in das Allerheiligste zum Vater, um dort fortan zur Rechten des Vaters in vollendeter Gemeinschaft mit Ihm zu leben.

Dorthin sollen und dürfen nun auch alle die eingehen, die als Teilhaber Seines Wesens und Seiner göttlichen Natur eins mit Ihm sind. *Die Leibesglieder geniessen dieselbe Berufung und Erwählung wie das Haupt.* Sie sind Teilhaber *Seiner* Berufung, Genossen des Christus, Mit-Leib und Mit-Teilhaber *Seiner* Verheissung, die der Vater Ihm gab und in Ihm auch uns. Christus der wahre Träger und Erbe der Verheissung, wir die Miterben. Darum hat der Vater nicht nur Ihn über das All gesetzt, hoch über jeden Namen, der genannt wird, sondern auch uns, die wir tot waren in Vergehungen und Sünden, hat Er mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern. In den kommenden Zeitaltern will der Vater den ganzen Reichtum Seiner Gnade in Güte über uns ausgießen und den ursprünglichen Plan, den Er sich mit dem Menschen vorsetzte, herrlich hinausführen, nämlich alles unter die Füße des Menschen zu tun, damit er herrsche über das All, Welt und Engel richte, die ganze Schöpfung zur Sohnschaft führe und in der gleichen Herrlichkeit wie Er offenbar werde und mit Ihm selbst für immer Gemeinschaft habe.

Heute sehen wir dem Menschen noch nicht alles unterworfen, aber wir sehen den "Herzog unserer Seligkeit" bereits mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Und wir sind Seine Brüder und dürfen nun *als Söhne und Erben mit Freimütigkeit herzunahen an den Platz, den der Vater Ihm gab und in Ihm auch uns.*

Keine knechtische Furcht kann mehr unsere Freimütigkeit hemmen; denn Sein Geist leitet uns und zeugt mit unserem Geiste, dass wir Seine Kinder sind. Und von der Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, kann uns keine Macht der Welt mehr scheiden. In wahrer Freiheit unserer Sohnschaftsstellung rufen wir "Abba, Vater!". Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern Sohnesgeist, und dieser ist ein Geist der Kraft und der Liebe und des gesunden Sinnes.

Wenn unser Glaubensauge in das Allerheiligste droben hineinblickt, so erfüllt uns nicht Schrecken, wie er einst die überfiel, die im Alten Bunde dem Abbild dieses Raumes auf Erden nahten, weil sie fürchten mussten, bei Nichtbeachtung auch nur einer einzigen der vielen Vorschriften getötet zu werden. Wir sehen ja, dass der "Erstgeborene der Brüder" bereits dort ist und uns in heiliger Liebesehnsucht erwartet. Sollte unser Herz sich nicht freuen, wenn wir den erblicken, dem all unser tiefstes Sehnen gilt? - Und könnte es noch etwas geben, das hindernd zwischen Ihm und uns steht, nachdem Er Sein Blut für uns vergoss und uns reinigte von aller Sünde? - Oder könnte es gar noch einen Zweifel an der Liebe Gottes geben, nachdem Er sie erwies, als wir noch Feinde und Sünder waren, und den teuersten Kaufpreis für uns bezahlte, der je im ganzen Weltall gezahlt wurde, nämlich den Eingeborenen, den Einzigen, den Sohn der Liebe?

Nein, wir schauen mit aufgedecktem Antlitz hinein in diese Herrlichkeit, die auch unser zukünftiges Teil ist, und unsere Herzen werden weit in Freude und Anbetung. *Alle kreatürlichen Hemmungen fallen!* Unser anbetender Geist tritt in seliger Freude immer näher herzu, tritt ganz nahe, tritt mit gelöster Freude und freiem Mut bis hinein in die Gegenwart Gottes selbst, wo auch unser Herr und Haupt ist samt allen Heiligen der triumphierenden Gemeinde.

Ja, wir haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Allerheiligste!

Und diese Freimütigkeit *in der Gegenwart Gottes selbst*, die ein Zeichen wirklich geschehener, restloser Versöhnung und echter Sohnschaftsstellung ist, offenbart sich auch in unserem Verhalten gegenüber den Brüdern und gegen die Welt.

In solcher Freimütigkeit stimmen wir mit ein in das Anbetungslied des Dichters:

Im Allerheiligsten sei dies dein Erbteil,
zu wohnen im Verborgenen des Herrn,
Ihn anzuschauen, bis dass dein ganzes Wesen
Ihn widerstrahlen und verkünden lern!

Im Allerheiligsten, vor Ihm gebeuet,
kannst du - anschauend Seine Herrlichkeit –
eine lebend'ge Offenbarung werden
von Seiner Liebe Unerschöpflichkeit.

Im Allerheiligsten strömt dir entgegen
der süsse Duft von Seinem Nahesein.
Im Allerheiligsten entstehn die Lieder,
die fähig sind, Sein Herze zu erfreun.

Im Allerheiligsten ist deinem Anker
ein unerschütterlicher Grund geschafft.
Im Allerheiligsten mit Jesu leben
gibt deinem Wandel Auferstehungskraft.

("Rettungsjubel", Bd. 11106)

In dem Geliebten, dem Sohn der Liebe, haben wir *die Erlösung durch Sein Blut*, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum Seiner Gnade.

Das ganze All war losgelöst von Gott. Gott aber versöhnte es mit Sich selbst, indem Er in Seiner ganzen Fülle in Christo wohnte und *Frieden machte durch das Blut des Kreuzes*, so alle Dinge mit Sich versöhnend, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln.

Selten reicht die Liebe eines Menschen bis hinab zu den Verstossenen. Gott aber sinnt darauf, dass der Verstossene nicht von Ihm weg verstossen bleibe. Er will, dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, denn Er ist ein "Retter aller Menschen". Seine Liebe und

die Kraft Seiner Gaben reichen aus, auch die Widerspenstigen zu überführen und sie zu Seiner Wohnung zu machen. Darum ging auch der Sohn hin zu den gefangenen Geistern im Gefängnis, deren Fleisch längst vergangen war, deren Geister aber in den Fesseln des Kerkers schmachteten, und predigte denen, die zu ihren Lebzeiten, als sie noch im Fleische waren, die Busse nicht annahmen. Und Er hat die Gefangenschaft gefangen geführt und viele Gefangene gemacht.

Ohne Blutvergiessung gibt es keine Vergebung, weder für unsere Sünden noch für die des ganzen Kosmos, der ganzen Welt. Weil aber das Blut irdischer Opferlämmer keine wirkliche Reinigung vollbringen konnte, sandte Gott Seinen Eigenen, den eingeborenen Sohn, als *Sein Lamm*, das *Lamm Gottes*, und reinigte uns durch dessen Opfer.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.

Er, der Sohn der Liebe, liebte uns und wusch uns von unseren Sünden *in Seinem Blut*.

Die Märtyrer der grossen Drangsalzeit machen ihre Kleider helle (weiss) *in dem Blute des Lammes* und überwinden den Satan und seine Helfershelfer *durch das Blut des Lammes*.

*Auf dieses Blut ist der **Neue Bund** gegründet*, und die Leibesgemeinde aus den Nationen kennt keine innigere Gemeinschaft mit dem Haupte und untereinander als die Teilnahme an dem Mahl des Herrn, denn: "Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht *die Gemeinschaft des Blutes des Christus?*" So ist die Blutsgemeinschaft mit dem Christus die reinste und tiefste Blutsbruderschaft, die es gibt. Zugleich ist sie die einzige wesenhafte Blutsbruderschaft, denn während alles andere Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann, ist dieses Blut für immer vor dem Angesichte Gottes in der Gemeinschaft der Heiligen, der triumphierenden Gemeinde, und bleibt für immer die Grundlage unserer Erlösung und unserer Sohnschaftsstellung bei Gott. Es hat gestern, heute und in Ewigkeit die gleiche Kraft, so wie Christus selbst gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist.

O Gotteslamm, Dein teures Blut
hat noch die gleiche Kraft!
Giess aus des Geistes Feuerglut,
die neue Menschen schafft!
Es quillt für mich dies teure Blut,
das glaub und fasse ich!
Es macht auch meinen Schaden gut,
denn Christus starb für mich!

b) Wir haben einen neuen und lebendigen Weg, den Er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist Sein Fleisch.

Mancherlei Wege versuchte im Laufe der Geschichte der Mensch, um zu Gott zu kommen. Diese Wege hatten alle eines gemeinsam:

Sie stellten Forderungen an das Geschöpf, denen es nicht gewachsen war. Man kann eben aus vergänglichem Wesen nie Unvergänglichkeit erzeugen und aus Fleisch nie Geist machen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Ihre Niedrigkeit, Hinfälligkeit und Verweslichkeit hindern sie daran, vor dem zu stehen, der ein heiliges und verzehrendes Feuer ist. Nichts Bleibendes ist in ihnen, das die Äonen zu überstehen vermöchte. Das Geschöpf erschöpft sich bald in seinen Leistungen und vermag diese nie zu göttlicher Grösse zu gestalten. Was es dafür hält, ist nur Wahn. Allem, was es hervorbringt, fehlt die Unsterblichkeit Gottes und die mit Seinem Wesen verbundene überweltliche Herrlichkeit. So blieben alle Versuche des natürlichen Menschen nur ein tastendes Suchen, ob sie Ihn (Gott) wohl fühlen und finden möchten. Aber Gewissheit brachten sie nicht, und der unsichtbare Gott wurde nicht erkannt und geschaut, weil Er noch nicht in Seinem Ebenbild, dem Sohn der Liebe, geoffenbart war.

Alles Erschaffene steht unter bestimmten Gesetzen und Ordnungen, die seine Wege regeln. Und *alle diese Wege enden im Tod.*

Die Generalprobe, ob das Geschöpf unter geistlichen Ordnungen und Vorschriften und Satzungen imstande ist, sein Wesen zu ändern und die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes zu erreichen, musste Israel unter dem Gesetz ablegen.

Es war ihm am Sinai auf Anordnung der heiligen Engel übermittelt worden. (Man beachte hierzu genau die Stellen: Apg. 7, 30.35.38.53; Gal. 3, 19; 5. Mose 33, 2; Hebr. 2, 2; Dan. 4, 17.) Doch vermochte es nicht, etwas zur Vollkommenheit zu bringen, sondern mehrte nur die Übertretung. Und indem es Erkenntnis der Sünde brachte, mehrte es die Schuld. So erwies sich das Gesetz als ein Weg zum Tode. Anstatt mir Kraft zum Leben zu geben, machte es mich nur wissend um die Sünde und vollendete so das Urteil über mich. Sein Dienst an mir war ein Dienst des Todes und der Verdammnis. Indem es aber das Fleisch an das Ende seiner Leistungsfähigkeit brachte, wurde es zugleich ein Zuchtmeister (Pädagoge, Knabenführer, Erzieher) auf Christum hin.

*In Ihm fand **der alte Weg** sein Ende und seine Erfüllung.* Sein Ende, indem es als letzte Auswirkung den Gerechten (der durch das Gesetz leben sollte) ans Kreuz brachte und tötete; seine Erfüllung, indem Er alle Forderungen des Gesetzes so restlos befriedigte, dass es von keinem, der in Christo ist, jemals mehr etwas beanspruchen kann.

Der alte Weg ist zu Ende! Gott sei gepriesen! Ein Joch ist von unserem Halse genommen, das so schwer war, dass niemand es zu tragen vermochte ausser dem Einen, der nicht erschaffen war, sondern gezeugt aus dem Heiligen Geiste, aus Gott.

Weil das Geschöpf keinen Weg fand von der Erde zum Himmel, bahnte Gott einen Weg vom Himmel zur Erde. Auf diesem Wege können wir Gott nahen, und zwar können wir dies ohne Furcht in völliger Freimütigkeit.

*Dieser Weg, **der neue Weg**, ist kein Weg der Leistungen zur Verbesserung des Fleisches, sondern ein Weg des Glaubens im Geiste.*

Der neue Weg ist überhaupt keine Sache, sondern eine Person. Es ist der, der gesagt hat: "Ich bin der Weg."

Wer mit dieser Person verbunden ist durch den Glauben, wer Seines Geistes teilhaftig wurde, hat Anteil an der göttlichen Natur. In der Kraft eines unauflöslichen Lebens stehen wir mit Ihm in Verbindung, und nichts mehr kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Wer dieser Geistgeburt aus Gott teilhaftig wurde, sie wesenhaft an sich erlebte, *hat den grössten Durchbruch der Weltgeschichte persönlich an sich erfahren*. Er ist aus dem Tode in das Leben hindurchgedrungen, aus der Vergänglichkeit des Geschöpfes zum unverweslichen Sein der Gottnatur selbst. Das ist der Durchbruch aus dem Schein ins Wesenhafte, aus dem Unwirklichen in die Wirklichkeit, aus dem Geschöpflichen in das Göttliche.

Der neue Weg ist ein lebendiger Weg. Christus, *der Weg*, die Wahrheit (Wesenhaftigkeit, Wirklichkeit) und das Leben ist ein Gezeugter, der das unsterbliche Leben des Vaters in sich trägt. Er zeigt nicht nur einen Weg, sondern trägt selbst das All dem Ziele seiner Bestimmung entgegen, ist also in Wahrheit *ein lebendiger Weg, der die auf ihm Gehenden bis ans Ziel bringt*, indem Er sie auf die starken Schultern Seiner Kraft nimmt und heimträgt bis ins Vaterhaus. Er rechtfertigt uns, Er heiligt sich selbst für uns, damit wir in Wahrheit (Wirklichkeit, Wesenhaftigkeit) Geheiligte seien, und Er vollendet uns auch, indem Er in uns all das schafft, was vor Ihm wohlgefällig ist. So ist Er in Wahrheit der Anfänger und der Vollender des Glaubens.

Zur Veranschaulichung dessen, was ein "lebendiger Weg" ist, diene als Beispiel die Wirkungsweise einer Rolltreppe.

Wer in der Untergrundbahn fährt und an einer Haltestelle wieder aus der Unterwelt ans Tageslicht hinaufkommen möchte, muss nicht mühevoll zu Fuss die Treppen steigen, sondern stellt sich einfach auf eine Stufe der Rolltreppe und wird sanft hinaufgetragen. Das ist für das alte Mütterlein mit dem schweren Reisekoffer sowenig anstrengend wie für den jungen Mann mit der Aktenmappe.

Ein schönes Bild, und doch nur ein unvollkommenes. Denn die Rolltreppe ist zwar *ein sich bewegendes Weg*, der die auf ihm Stehenden ans Ziel trägt, aber sie ist noch lange kein *lebendiger Weg*.

Christus aber, der als der gute Hirte das verlorene, gesuchte und wiedergefundene Schaf auf Seine Schultern nimmt und heimträgt, ist in Wahrheit ein lebendiger Weg. Er trägt ja das ganze All dem Ziele seiner Bestimmung entgegen, und hätte Er im Laufe der Äonen (Zeitalter) auch nur einmal im Tragen versagt, so wäre alles in den bodenlosen Abgrund gestürzt, und hätte Er nur einen Augenblick den Atem angehalten, so wäre der ganzen Schöpfung der Lebensodem ausgegangen und sie wäre im Tode und im Nichts versunken.

Ja, Er ist *der Weg*, der einzige wesenhafte Weg, der lebendige Weg, der Weg der Gottheit und nicht der Weg irgendeines Geschöpfes. *Nur darin, dass Er der lebendige Weg ist, liegt die Garantie, dass alles ans Ziel kommt*. Hier ist absolute Sicherheit für den Schöpfer und das Geschöpf. Gott braucht nicht zu bangen, dass Sein Weltenplan irgendwann einmal Schiffbruch leiden könnte. In Christus, dem Bürgen für die Einlösung aller Gottesverheissungen, ist nicht "Ja" und "Nein", sondern es ist "Ja" in Ihm. Er ist der Garant für die ungekürzte Erfüllung und die restlose Einlösung aller Gottesverheissungen und damit auch der sichere Felsengrund für den Glauben.

Mit Ihm verbunden zu sein in der Kraft eines unauflöslichen Lebens, *ist die alleinige Grundlage für die Gewissheit, das Ziel der Bestimmung auch wirklich zu erreichen*. *Wer in Ihm geborgen ist, hat in Wahrheit einen neuen und lebendigen Weg*. –

Diesen neuen und lebendigen Weg "hat Er uns eingeweiht durch den Vorhang hin, das ist Sein Fleisch". Was will uns dies sagen?

Zu dem irdischen Heiligtum (dem Nach- oder Abbild der wahrhaftigen Hütte Gottes in den Himmeln) hatte nicht jedermann freien Zutritt. Selbst den Priestern, die im Heiligtum dienten, in dem Lichte des goldenen Leuchters wandelten und heiliges (geweihtes) Brot assen, war der Zutritt zum Allerheiligsten verboten. Hinter den Vorhang, von dem ausdrücklich gesagt wird, dass er *eine Scheidung machen* soll zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten, durfte nur der Hohepriester treten, und auch er nicht zu jeder Zeit, sondern nach der ihm vom Herrn gegebenen Vorschrift. Mit wohlriechendem Räucherwerk (einem Bild des vollkommenen Lebens Jesu Christi, das für den Vater ein duftender Wohlgeruch und ein immerwährender Anlass Seines Wohlgefallens war) und dem Blute eines Sündopfers (als Vorbild des Opfertodes des Herrn) durfte er herzunahen, ohne zu sterben.

Solange der Vorhang vor dem Ort der Zusammenkunft hing, zeigte er an, dass die Herrlichkeit Gottes noch nicht geschaut werden konnte und der Unsichtbare noch verborgen war. Fürwahr, ein verborgener Gott!

Als aber der Sohn der Liebe kam, als das Wort Fleisch wurde, da konnte man Seine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wesenhaftigkeit. In einem vollkommenen Leben als Mensch verherrlichte Er den Vater und brachte sich dann selbst als Opfer dar, mit Seinem Blute durch die Himmel hinauffahrend und in die Gegenwart Gottes tretend.

Seit dem Fall Adams war das Bild Gottes nicht mehr in Reinheit geschaut worden. Nun aber trat einer vor Gott hin, von dem Adam nur Vorbild, Abschattung war. Christi vollkommenes Leben hatte schon hier unten das Zeugnis Gottes, dass Er Wohlgefallen daran habe. Dem vollkommenen Opfer dieses *zweiten* Menschen, des *letzten* Adam, aber gab Gott dadurch Zeugnis, dass Er Ihn auferweckte. Als der wahre Mensch am Kreuze Sein Leben als Lösegeld für die gefallenen Brüder gab und sich anschickte, als der *Erstling der neuen Menschheit* vor den Vater hinzutreten, da zerriss Gott den Vorhang, der seither dem Geschöpf den freien Zutritt zu Ihm verwehrt hatte. *Seitdem gibt es wieder einen Weg, auf dem das Geschöpf vor Seinen Schöpfer hintreten kann, ohne fürchten zu müssen, von dem Feuer Seiner Heiligkeit verzehrt zu werden.*

Der **Vorhang** aber, der dem Geschöpf den Einblick in die unsichtbare Welt verwehrt, **ist das Fleisch**. Mit dieser Decke, diesem Schleier, sind alle Völker bedeckt. Der Herr aber verhies, ihn hinwegzutun.

Solange diese Decke (Bedeckung, Zeltdecke) auf uns liegt, sind wir beschwert und seufzen, uns sehnd, eine bessere Bekleidung als den Leib der Niedrigkeit zu erhalten. Und mit uns seufzt die ganze Schöpfung, erwartend, dass an uns die volle Sohnschaft offenbar werde: die Erlösung unseres Leibes.

Durch den Fall des ersten Menschen, der im Bilde Gottes geschaffen war, war dieses Bild geschändet und konnte nicht mehr in Reinheit von den Engeln und der übrigen Kreatur geschaut werden. Ein wesentlicher Teil der Seligkeit Gottes besteht ja darin, dass Er, der Unsichtbare, geschaut wird von den Engeln. Ein geschändetes Bild aber konnte den Engeln keine wahre Erkenntnis Gottes mehr vermitteln und bedeutete für Gott selbst eine dauernde Beleidigung Seiner Ehre und Majestät. Darum bedeckte Gott den Menschen mit Fell- oder Hautröcken, d. h. mit der engen Behausung dieses Leibes der Niedrigkeit, der uns seither beschwert und zum Seufzen bringt.

Wie der Mensch vor dem Fall aussah, wird uns klar an der Tatsache, dass wir *erneuert* werden müssen in das Bild dessen, der uns erschaffen hat. Wie wir einst Sein Bild in Reinheit trugen, so werden wir es auch nach der Erneuerung wieder in Klarheit tragen. Der verwandelte Leib der Niedrigkeit ist dann wieder ähnlich Seinem Leibe der Herrlichkeit.

Von diesem Leibe der Herrlichkeit berichten uns die Apostel, die mit Ihm auf dem heiligen Berge waren, um dort Augenzeugen Seiner herrlichen Grösse zu sein. Dort, wo sie Seine zukünftige Herrlichkeit sehen durften, leuchtete Sein Antlitz wie die Sonne, und Sein Gewand strahlte wie das Licht. In dieser Lichtgestalt wird Er in Seinem Reiche herrschen. Die Niedrigkeitsleiber derer aber, die einmal mit Ihm herrschen dürfen, werden hineinverwandelt in das gleiche Bild. Indem die Schrift uns aber sagt, dass wir dazu *erneuert* oder *wieder neu gemacht werden müssen*, zeigt sie zugleich, was wir durch den Fall verloren haben. *Vor dem Fall war der Mensch ein Bild der Herrlichkeit, nach dem Fall ein Bild der Niedrigkeit*. Jene Lichtgestalt des ersten Adam gab ihm die notwendige Würde und Autorität gegenüber den Geschöpfen, um sie zu beherrschen. Er war noch nicht verfinstert. Sein unverdunkelter Geist besass die Fähigkeit, das Wesen der Tiere zu erkennen und ihnen entsprechende Namen zu geben. Auf der neuen Erde wird das wieder so sein, als Angeld sogar schon im Tausendjhrreich. Da wird ein kleiner Knabe die wilden Tiere weiden. Keines von ihnen wird es wagen, die Herrscherstellung des erneuerten Menschen anzutasten.

Welch ein Verlust durch den Fall! Wie tief, wie unsagbar tief ist der Sturz vom Herrscher aller Dinge zum Sklaven der Sünde! Der Tod bestätigt täglich diese für den Menschen so bittere Tatsache.

Und doch liegt auch in dem Gericht der Austreibung aus dem Garten in Eden eine wunderbare Weisheit und Barmherzigkeit Gottes. Er liess den Menschen nicht unbedeckt mit dem Mal der Schuld und Schande herumlaufen, sondern verhüllte die erloschene Lichtgestalt und ihre finsternen Tiefen satanischer Verirrung mit einem Haut- oder Fellrock. Der Leib der Niedrigkeit verdeckt wie ein härener Sack - oh, wer dieses Symbol in seiner Tiefe verstehen könnte! - die geschändete Herrlichkeit des Gottesbildes bis zu dem Tage, da die Söhne Gottes, die Erstlinge des Geistes, offenbar werden. Dann schaut die gesamte Kreatur die Erlösung unseres Leibes, der in der Herrlichkeit des Christus dargestellt werden wird.

Dann ist der Vorhang auch äusserlich hinweggetan, durch den wir schon heute im Glauben voll Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade.

Damit aber die Nachgeborenen von der Decke befreit und in Herrlichkeit geoffenbart werden können, musste der Erstgeborene der Brüder, der Anführer unserer Errettung, uns von dem Fleisches-Vorhang losleiden, indem Er in Seinem Fleisch getötet wurde. Dazu kam Er ins Fleisch. Nie könnten wir in alle Äonen von dem Fleischesleib der Niedrigkeit befreit werden, den wir durch den Ungehorsam des *ersten* Adam tragen, wenn nicht der *letzte* Adam den gleichen Leib der Niedrigkeit angezogen und durch Seinen Gehorsam das wiedergebracht hätte, was der erste verlor.

Ohne das Kommen Gottes ins Fleisch konnte die Erlösung allen Fleisches nicht vollzogen werden.

Nur auf diesem neuen und lebendigen Wege, den Er uns eingeweiht hat durch Sein Opfer, empfangen wir die Befreiung aus der Fleischlichkeit und ihre Verwandlung in die Geistleiblichkeit.

Für Gott und den Glauben ist der Vorhang zerrissen. Wir schauen mit aufgedecktem Angesicht in die Herrlichkeit des Herrn und werden dadurch hineinverwandelt in dasselbe Bild. *Dieses Schauen Seiner Herrlichkeit ist das Geheimnis unserer Kraft.* Der zerrissene Vorhang des Fleisches wird einmal ganz beseitigt durch Entrückung, Verwandlung oder Auferstehung. Dann stehen wir nie mehr in der Schwachheit der jetzigen Fleischlichkeit vor Gott, sondern für immer in der Kraft und Herrlichkeit der Geistleiblichkeit. Als Söhne des Vaters, die jetzt schon Teilhaber Seiner göttlichen Natur sind, stehen wir dann in Wesensgleichheit mit dem Vater vor Seinem Angesichte und geniessen immerdar und restlos die Gemeinschaft mit Ihm und Seinem Sohne Jesus Christus.

c) Wir haben einen grossen Priester über das Haus Gottes.

Im Laufe der Jahrtausende waren viele Priester durch das irdische Heiligtum geschritten. Alle waren aus den Menschen genommen, und keiner von ihnen war geblieben. Sie schritten alle auf dem alten Wege des Gesetzes, und der führte mit unerbittlicher Notwendigkeit zum Tode. Sie vermochten weder sich selbst zu erretten noch die anderen, die der Hilfe und Rettung bedurften.

Er aber, der nach einer viel höheren Ordnung Hoherpriester wurde, hat durch *ein* Opfer auf immerdar vollendet, die geheiligt werden sollen. Nachdem Er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat, verwendet Er sich für die Heiligen in einer Gottes würdigen Weise. Sein Priestertum ist unveränderlich, und Er bleibt in Ewigkeit Priester und Bürge eines besseren Bundes, nämlich des Bundes der Verheissung, nicht des Gesetzes.

Diesen grossen Hohenpriester, der als Apostel (Gesandter) des Vaters die Hoffnung auf die vom Vater beschworenen Verheissungen als *unser Bekenntnis* vor uns hinstellte, sollen wir betrachten.

Wir haben einen grossen Hohenpriester, grösser als alle anderen, die je waren, nämlich Jesus, den Sohn Gottes. Er ging nicht durch das irdische Heiligtum, sondern durch die Himmel. So lasst uns das Bekenntnis (der Hoffnung) festhalten und mit Freimütigkeit zum Thron der Gnade hinzutreten! Dorthin ging Jesus als Vorläufer für uns ein und wurde bei Seinem Eintritt dort *von Gott selbst begrüsst* als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, d.h. als der immer bleibende Garant und Bürge einer ewigen Erlösung.

Der Sohn Gottes ist durch den Eidschwur des Vaters für immer Hoherpriester für dich und mich. *Ihm allein* ist die Regelung aller Beziehungen zwischen Gott und uns übertragen. *In den Sachen mit Gott ist Er allein zuständig.*

Was könnte man einem gedemütigten und zerschlagenen Herzen Tröstlicheres sagen als das: Der Einzige, der das ganze Wohlgefallen des Vaters auf sich ruhen hat, kam aus reiner Gottes- und Heilandsliebe herab, gab Sein Leben zum Lösegeld für dich und uns, tilgte all unsere Schuld - sowohl die der Vergangenheit als auch die der Gegenwart und die der Zukunft -, vollbrachte das Werk der Erlösung, erhielt die Bestätigung und Anerkennung dieser Tat durch die Auferweckung aus den Toten und ging dann hin zum Vater selbst, um immerdar als der treue Zeuge für Sein vollbrachtes Werk dort zu stehen und Tag und Nacht unausgesetzt bei dem Vater für die Erlösten einzutreten, damit ihre Schwachheit abgetan, ihre Bedürfnisse gestillt werden und sie alle endlich selbst zu Ihm hinkommen, um in vollendeter Einheit mit Ihm die Gottgemeinschaft zu geniessen! –

Er ist der grosse Priester über das Haus Gottes. Was ist dies für ein Haus?

Gott wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht. Ja, aller Himmel Himmel (die Himmel der Himmel) vermögen Ihn nicht zu fassen, weil das Erschaffene in seiner Begrenzung von Raum und Zeit den Unerschaffenen und Ewigen und Unendlichen nicht umschliessen kann. *Im Vergänglichen hat der*

Wesentliche keine Bleibestätte. Sein Wesen ist ja Geist und Licht und Liebe. Diesen drei Seiten Seines Wesens entspricht auch Seine Wohnung.

Die Wohnung Gottes ist daher eine *geistliche Behausung*. Wenn irgendwo, dann gilt hier das Wort: "Es ist der Geist, der sich den Körper baut."

Sie ist weiterhin eine *Lichtwohnung* sowie ein *Erzeugnis der Liebe*. Die Liebe aber gibt zeugend ihr Leben und Wesen weiter. Darum konnte Gott nur *in einem Leibe* wohnen, und zwar nicht in einem erschaffenen, sondern in einem göttlich gezeugten. So wohnte Er in Seiner ganzen Fülle im Sohn der Liebe. Und dann wohnt Er auch in den geistgezeugten Gliedern des Christusleibes, der Gemeinde, sie immer völliger erfüllend mit Seiner Liebe, bis dass sie erfüllt sind zur ganzen Gottesfülle.

Dies ist Sein Haus. Wir sind ein geistliches Haus, eine Lichtwohnung, eine Wohnstatt der Liebe Gottes, die schon jetzt ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.

Über dieses Haus ist Er der grosse Priester. Seine unwandelbare Treue und die ganze Kraft Seiner Liebe gelten diesem Hause. So erhaben die Person und die Würde und Herrlichkeit dieses grossen Priesters sind, der alle aus den Menschen gekommenen Hohenpriester weit überragt, so vollkommen ist auch Seine Fürsorge, die Er Tag und Nacht unausgesetzt für uns übt. Wenn Er schon auf Erden bei Seinem ersten Besuch im irdischen Tempel diese Stätte der Verherrlichung Gottes so liebte, dass Er darüber Vater und Mutter vergass und allein zurückblieb in dem mit Händen gemachten Heiligtum - wieviel mehr liebt Er die geistliche Behausung Seines Vaters, die Gemeinde (ecclesia) Gottes, die Er Ihm durch Sein Blut erkaufte!

Er ist es Seinem Vater schuldig, dessen Haus nicht zu vernachlässigen. Mose war ja nur der Erbauer einer mit Händen gemachten Hütte und war doch treu als Diener in ihr. Christus aber, durch den der Vater das ganze All ins Dasein rief, ist mehr als ein gehorsamer Knecht. Er ist Sohn, und als Sohn des Vaters wacht Er über dessen teuer erkaufte Eigentum und lässt dem geistlichen Hause alle die Gnadengaben und Segnungen angedeihen, die notwendig sind, es zu einer gotteswürdigen Wohnung umzugestalten.

Die Pflege der Leibesglieder überlässt Er keinem Fremden. Sie empfangen ihre Kraft und Lebenszuflüsse direkt aus Ihm, dem Haupte, und reichen das Empfangene durch die Gelenke und Bande einander dar, so die Selbstaufbauung des Leibes bewirkend.

Auf diese Weise wächst der Organismus des Christusleibes, bis er den vollen Manneswuchs erreicht hat.

In diesem Leibe wohnt Gott einmal leibhaftig in Seiner ganzen Fülle, wie Er leibhaftig in Christus, dem Haupte, wohnt.

Eines Tages wird der letzte lebendige Stein zu diesem geistlichen Hause eingefügt. Dann ist die Hütte Gottes fertig bei den Menschen, und Er kommt herab, um für immer in ihr zu wohnen, in der Behausung, die zubereitet wurde durch den Dienst des grossen Priesters, der treu ist in Seinem ganzen Hause.

Gelobt sei Er, der Ewigtreue, der grosse Priester über das Haus Gottes, dessen Haus wir sind!

Belegstellen zu: 1.) Was wir haben:

Eph. 2, 1-3; Hebr. 1, 1.3.4; Hebr. 3, 1.14; vgl. Hebr. 4, 14-16 mit 10, 19!; Joh. 1, 12.13; Kol. 1, 13; Röm. 8, 29; Hebr. 2, 10; Hebr. 2, 10 f.; Hebr. 3, 1.14; Eph. 3, 6; 1, 18; 2. Petr. 3, 15; Gal. 1, 4; Hebr. 3, 1; Hebr. 9, 1.11.24; 8, 2.5; 2. Mo. 25, 8.9; Röm. 8, 17; Eph. 1, 20-23, 2, 1.5.6; Eph. 2, 7; Hebr. 2, 58; 1. Kor. 6, 2.3; Röm. 8, 18 ff.; 1. Joh. 3, 2; Hebr. 2, 9; Eph. 3, 12; Hebr. 6, 20; Röm. 8, 14-17. 31-39; Gal. 4, 4-7; Röm. 8, 15; 2. Tim. 1, 7; Hebr. 12, 18-24; Apg. 2, 29; 4, 13 u. a.; Kol. 1, 19.20; 2. Sam. 14, 14; 1. Tim. 2, 4; 4, 10.11; Ps. 68, 18; Eph. 4, 8-10; Röm. 11, 32; 1. Petr. 3, 18-22; 4, 6; Eph. 4, 8-10; Ps. 107, 10-16; Hebr. 9, 22; 1. Joh. 2, 2; Hebr. 10, 10. 17.18; 1. Joh. 1, 7; Offb. 1, 5; Offb. 7, 14; 12, 10; Matth. 26, 28; Luk. 22, 20; 1. Kor. 11, 25; 1. Kor. 10, 16.17; Hebr. 12, 22-24; 1. Kor. 15, 50; Apg. 17, 22-27; Hebr. 7, 11.19; 10, 1-4; Gal. 2, 16; 3, 19; Röm. 5, 20; 7, 10; 2. Kor. 3, 7 ff.; Gal. 3, 24 ff.; Röm. 10, 4; Apg. 15, 10; Röm. 10, 4-13; Hebr. 7, 19.25; Hebr. 7, 16; Joh. 5, 24; Hebr. 1, 3; Luk. 15, 5; Röm. 5, 9.18; Joh. 17, 19; Hebr. 13, 21; Hebr. 12, 2; 2. Kor. 1, 20; 3. Mo. 16, 2; Matth. 6, 6; 5. Mo. 29, 29; Jes. 45, 15; Kol. 1, 15; Joh. 1, 18; Joh. 1, 14; Röm. 5, 14; 1. Kor. 15, 45 f.; Matth. 27, 51; Jes. 25, 7; 2. Kor. 5, 1-10; 2. Petr. 1, 14; Röm. 8, 19 ff.; 1. Mose 1, 27; 1. Tim. 3, 16; Phil. 3, 21; 2. Petr. 1, 16 ff.; Kol. 3, 10; Eph. 4, 18; Apg. 26, 17 f.; Röm. 1, 23; 1. Mose 2, 19 f.; Röm. 8, 23; Kol. 3, 4; 1. Tim. 3, 16; Joh. 1, 14; 2. Kor. 3, 18; 4, 1.16-18; 2. Petr. 1, 4; Hebr. 7, 11-28; Hebr. 3, 1-6; 6, 16-20; Hebr. 4, 14-16; 6, 20; Hebr. 5, 10; Joh. 4, 24; 1. Joh. 1, 5; 4, 8; Eph. 2, 19 ff.; 1. Petr. 2, 4 f.; 1. Kor. 3, 16; 6, 16.17; 1. Tim. 6, 16; Hebr. 3, 1-6;

2. Was wir sollen

a) Lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser.

Die Grundlagen unseres Heils sind nicht von dieser Schöpfung und darum unzerstörbar, unerschütterlich. Sie sind so unzerstörbar wie der unsterbliche Gott selbst, in dem unser wesenhaftes, neues Leben mit Christo verborgen ist, und so sicher wie der, in dem alle Gottesverheissungen "Ja und Amen" sind, der Sohn der Liebe.

Dieses Heil ist so gross, dass nie ein Auge etwas Ähnliches an Herrlichkeit sah, kein Ohr je zuvor solche Herrlichkeitsbotschaft hörte und kein Menschenherz in seinen kühnsten Sehnsuchtsträumen sich jemals zu solcher Höhe aufzuschwingen gewagt hätte.

Wer sollte solch ein Heil verachten und die Fülle der sich daraus ergebenden Heilsmöglichkeiten vernachlässigen?

Zur Warnung diene uns das Beispiel jener, die durch die Güte Gottes ein "Passah", eine Verschonung erlebten und eine *Herausrettung* aus Ägypten, dem Lande der Knechtschaft, erfuhren. Sie sollten auch eine wunderbare *Hindurchrettung* durch die Wüste erfahren und zuletzt eine *Hineinrettung* in das Land der Verheissung, um die Segnungen des Herrn zu geniessen und Seine grossen Rettungstaten zu preisen, die auf dem gesamten Wege ihres Heils von Ägypten bis Kanaan an ihnen geschahen.

Nur sehr wenige machten von diesen herrlichen Heilsmöglichkeiten Gebrauch. Alle übrigen achteten die vor ihnen liegende grosse Hoffnung nicht und vermischten das Wort der Verheissung nicht mit dem Glauben. Gott hatte kein Wohlgefallen an ihnen. Sie mussten zwar nicht nach Ägypten zurückkehren, wurden auch nicht mehr Sklaven, aber sie durften auch nicht die vollen Segnungen des ihnen zugedachten Heils geniessen, sondern wurden in der Wüste dahingestreckt, wo sie als Unvollendete nun warten müssen, bis nach Jahrtausenden zu Beginn des Königreiches Christi (Tausendjahrreich) der Geist der Weissagung über sie kommt, sie belebt und in das verheissene Land bringt, so endlich die Verheissungen einlösend, deren damalige Erfüllung sie durch ihren Unglauben unmöglich machten.

Während Josua und Kaleb die vor ihnen liegende Hoffnung ergriffen und die grossen Heilsmöglichkeiten ihrer Zeit voll auswirkten und so zu einem Zeugnis des Glaubens und der herrlichen Güte Gottes wurden, werden jene anderen erst nach Jahrtausenden zurechtgebracht und bilden ein Zeugnis für den Gerichtsernst Gottes, aber auch für Seine Treue, die bestätigt, dass Seine beschworenen Verheissungen und Seine Gnadengaben und Berufungen *unbereubar* sind und auch dann verwirklicht werden, wenn das Geschöpf versagt und untreu ist. Er bleibt dennoch treu, denn Er kann Sich selbst nicht verleugnen.

Der Unglaube des Geschöpfes aber bringt es um den herrlichen Vorausbesitz und den köstlichen Vorausgenuss all der zukünftigen Güter. Und wenn der untreue Gläubige auch nicht sein Leben verliert, sondern gerettet wird wie ein Brand aus dem Feuer, so geht doch sein Werk als ungöttlich und unbewährt in den Flammen auf, und er selbst bleibt für alle Zeiten ein Ungekrönter; denn *die Krone wird nur dem Bewahrten zuteil.*

Die Erstlingschaft, das Erstgeburtsrecht, kann also verleugnet und um ein Linsengericht oder um die Fleischöpfe Ägyptens verkauft werden

Gerettet aus Gnaden – aber nicht zur Fülle gebracht! Welch trauriges Los! Und dieser Verlust der Bewährung ist nie mehr aufzuholen. Er schliesst zwar nicht von dem Bürgertum aus, aber von der Betrauung mit einem Amte. Untertanen im Reiche Gottes und Christi Jesu sind alle Geretteten; aber als Herrscher über die Bezirke der Erde und des Kosmos setzt der Herr nur die ein, die sich in der Kampfzeit dieses jetzigen Lebens bewährten.

Viele Gläubige gehen nur bis in den Vorhof und empfangen dort am Opferaltar Rechtfertigung. Weiter aber schreiten sie nicht, sondern lassen es mit der Sündenvergebung genug sein. *Sie treten nicht herzu zum Thron der Gnade, um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.* Daher gilt gerade den Geretteten, den Geliebten, das Wort, dass sie *ihr Heil auswirken bis zu den höchsten Möglichkeiten* und dabei mit Furcht und Zittern an die andere Möglichkeit denken, hinter den von Gott gesetzten Zielen zurückzubleiben und damit einen wesentlichen Teil der nur den Bewährten zukommenden Herrlichkeit einzubüssen.

Heilsgewissheit hatte Paulus bereits am Anfang seines Glaubens-lebens, aber *Kronengewissheit* erst am Ende, nachdem er Glauben gehalten und den Lauf vollendet hatte.

Soldat wird man durch Berufung (Einberufung), Vorgesetzter durch Bewährung im Dienst.

Zu dem Gnadengeschenk der Herausrettung können wir nichts hinzufügen. Der Grund, der in uns gelegt ist, heisst Christus. Nachdem aber dieser Grund gelegt ist (als objektive Seite unserer Errettung, unseres Heils), werden wir ermahnt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um unser eigenes (subjektives) Heil auszuwirken, d. h. auf dem Grund Christus all das aufzubauen, was gemäss der Darreichung Gottes möglich ist.

So lasst uns denn hinzutreten mit Freimütigkeit!

Oder welche Entschuldigung wollen wir dafür anführen, es nicht getan zu haben?

Es gäbe nur zwei Entschuldigungen, nämlich die, Gott wolle uns nicht in Seiner Gegenwart haben, oder die, es gäbe keinen Weg und keine Hilfe, um dorthin zu gelangen.

Der Apostel kannte diese Einwände des Unglaubens und des schwachen Fleisches. Nachdem er daher die Ermahnung: *"Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten"* zum erstenmal ausgesprochen hat (in Hebräer 4, 16), spricht er dann sechs Kapitel lang von den beschworenen Verheissungen Gottes sowie von dem grossen Priester, der den Weg in die Gegenwart Gottes frei machte und nun Tag und Nacht im Allerheiligsten sich für uns verwendet, *damit wir hinzutreten und vollendet werden* durch das Anschauen dieser Herrlichkeit. Nachdem er uns dann als die "Summe dessen, was er zu sagen hat" die Tatsache vor Augen geführt hat, dass wir einen solchen Hohenpriester haben, wiederholt er nun seine Ermahnung (aus Kap. 4, 16) hier in Kapitel 10, 22: *"So lasst uns nun hinzutreten!"* Wir haben ja nun alles, was uns zum Nahen in die Gegenwart Gottes *berechtigt* und dieses Nahen auch in Seiner Kraft *ermöglicht*.

So lasst uns denn hinzu treten ! Alles ist bereit! Es gibt, nachdem die Hinderungsgründe hinweggetan sind, nur noch einen Hinderungsgrund. Er liegt aber nicht ausser dir, sondern in dir und heisst: *Mangel an Liebe*. Denn die Liebe glaubt alles und hofft alles und tritt mit Sehnsucht dort ein, wo sie Gemeinschaft mit dem Geliebten haben kann.

Darum lasst uns bitten, dass Er uns überströmend mache in der Liebe, damit wir Erkenntnis und Einsicht in alles bekommen und auch die Freimütigkeit, die uns hineingehen lässt ins Allerheiligste.

Und so, wie sie jetzt im Glauben Freimütigkeit hat, in die Gegenwart Gottes zu treten, so hat sie auch am Tage des Gerichts Freimütigkeit, wissend, dass der Glaubende nicht mehr in das Gericht kommt.

Diese Liebe wird gekrönt! Darum lasst uns hinzutreten! –

Wie aber sollen wir Ihm nahen, um im Allerheiligsten restlose Gemeinschaft mit Ihm zu haben?

Es handelt sich hier ja nicht mehr um unser Eintreten in den Vorhof, um am Altar die Ordnung unserer Sündengeschichte, unseres alten Lebens zu erfahren. Dort kann *jeder eintreten, wie er ist*, und wer zu Ihm kommt, den will Er nicht hinausstossen. *Hier aber geht es um mehr:* Die heiligen Brüder, die Genossen der himmlischen Berufung, sollen *ganz in die Gegenwart Gottes treten*, um mit Ihm selbst in vollendeter Einheit jene Geistesgemeinschaft zu geniessen, die allein Seinen Geist und unseren erneuerten Geist vollkommen befriedigt.

Was kann nun Gott von den heiligen Brüdern, den Genossen der himmlischen Berufung erwarten, wenn sie Ihm nahen? –

Das erste, worauf Gott bei Seinen Mitarbeitern sieht, ist ein ungeteiltes Herz, ein Herz, dem es um das Ganze geht, um das Wesenhafte, ein *wahrhaftiges* Herz.

Was versteht Gott unter einem wahrhaftigen Herzen?

Der Ausdruck "wahrhaftig" steht in dem Briefe noch zweimal. Die erste Stelle sagt uns, dass Christus "ein Diener des Heiligtums und der *wahrhaftigen* Hütte ist", also nicht der vergänglichen Hütte auf Erden, sondern der *wirklichen, wesenhaften* Hütte. - Die zweite Stelle redet ebenfalls von diesem *wahrhaftigen* (d. h. wirklichen, wesenhaften) Heiligtum, im Gegensatz zu dem mit Händen gemachten weltlichen.

Im ganzen findet sich der Ausdruck "wahrhaftig" (aláthinos) 27mal im Grundtext des Neuen Testaments, und zwar in Lukas 16, 11; Johannes 1, 9; 4, 23.37; 6, 32; 7, 28; 15, 1; 17, 3; 19, 35; 1. Thessalonicher 1, 9; Hebräer 8, 2; 9, 24; 10, 22; 1. Johannes 2, 8; 5, 20.21; Offenbarung 3, 7.14; 6, 10; 15, 3; 16, 7; 19, 2.9.11; 21, 5; 22, 6. Die Schrift versteht darunter das Unsterbliche, Unvergängliche, das inmitten alles Vergänglichen allein Bleibende, allein Wirkliche, Wesenhafte.

Ein wahrhaftiges Herz ist also ein Herz, dem es um das Wesenhafte, das Wirkliche, das Unvergängliche, das Bleibende geht.

Schon unter den Heiden gab es solche, die, obwohl sie noch nicht einmal das Gesetz kannten, dennoch mit Ausharren Herrlichkeit und *Unverweslichkeit* suchten und dies durch ihre guten Werke bewiesen. Diese Menschen, denen es in aller ihrer Finsternis schon vor dem Kommen des Herrn, des Lichtes der Welt, um *das Wesenhafte, das Unvergängliche, das Unverwesliche, das Bleibende* ging, erhalten am Tage des wesenhaften, wahrhaftigen Gerichtes Gottes ewiges Leben. Und diese Menschen werden, wie auch die von Ninive und wie eine Königin von Äthiopien und viele andere, als Zeugen auftreten gegen die, denen die Formen der Gottseligkeit genügten, um mit ihnen ihr Scheinleben mit seiner ganzen Diesseitigkeit zu verdecken. - Dem Volke aber, das sich Ihm so oft mit den Lippen nahte, dessen Herz aber fern von Ihm war, liess Er immer wieder bezeugen, dass es Ihm auf die Aufrichtigkeit, Geradheit und Lauterkeit des Herzens ankommt und *dass Er sich nicht mit halben Entscheidungen begnügt, sondern Seine volle Offenbarung nur den ungeteilten Herzen schenkt, die ganz für Ihn sind und Ihn, den Wesenhaften, auch wirklich, wahrhaftig suchen.*

Die beiden einzigen, die von den aus Ägypten Ausgezogenen das volle Heilsziel jener Berufung *ihrer Zeit* erreichten, waren Josua und Kaleb. Es waren Glaubensmenschen, die ihrem Gott mit wahrhaftigem, ungeteiltem, ganzem Herzen nahen und Ihm völlig nachfolgten. Deshalb durften sie auch als ein völliger Erweis der Treue des Herrn schon zu Lebzeiten in das Land der Verheissung eingehen. Vor seinem Tode legt Josua Zeugnis ab: "Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt . . . Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Das Geheimnis seiner Kraft erfahren wir in 2. Mose 33, 11. Nach der Errichtung der Stiftshütte, des Zeltes der Zusammenkunft, nahm die Gegenwart des Herrn sein Herz so völlig gefangen, *dass er nicht mehr aus dem Innern des Zeltes wich.* Er blieb am Quell der Kraft, nämlich in der Gegenwart des Wesenhaften, des Herrn, und so erfuhr er in seinem Leben auch die Auswirkungen dieses Verbundenbleibens mit dem Heiligtum und der Herrlichkeit Gottes: "Durch das Tränental gehend, machen sie es zum Quellenort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion." Und weiter: "Alle meine Quellen sind in Dir." Dasselbe erfuhr auch Kaleb, der dem Herrn, seinem Gott, *völlig nach folgte.*

Diese beiden Männer waren mit ungeteiltem Herzen für den Herrn. *Sie traten herzu mit wahrhaftigem Herzen.* Josua wich nicht vom Innern des Zeltes, und Kaleb folgte dem Herrn völlig nach. Es *ging ihnen um das Wesenhafte, das Bleibende, um den unsterblichen Gott und Seine Ewigkeitsziele.* Und wer Ihn von ganzem Herzen sucht, von dem lässt sich der Herr auch finden.

Weiter erwartet Gott von den Ihm Nahenden, dass sie *in voller Gewissheit des Glaubens* hinzutreten.

Was ist der Glaube? Und was bewirkt er?

Unsere Errettung ist von Gottes Seite aus ein Akt der Gnade, von unserer Seite aus ein Akt des Glaubens. Der Glaube ist also das Mittel bzw. das Organ, mit dem wir die dargebotene Gnade ergreifen. Er ist gewissermassen die Hand unseres Geistes, die nach der göttlichen Gnadenerheissung greift und sie festhält. Der Glaube schliesst jedes Verdienst unsererseits aus. Wer aus Werken gerechtfertigt werden will, dem wird der Lohn nicht nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit zugerechnet.

Wer könnte auf diesem Wege je seiner Schuldigkeit vor Gott nachkommen?

Wer aber nicht wirkt (mit Werken umgeht), sondern dem glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Unsere Rechtfertigung ist aus Glauben, *damit es Gnade sei.*

Alles Wirken des Menschen zu dem Zweck, vor Gott gerecht zu werden, ist der Versuch des Geschöpfes, innerhalb der geschöpflichen Sphäre göttliches Wesen zu schaffen und göttliche Herrlichkeit zu erreichen. Das ist aber nichts anderes als die Vergottung des Menschen aus eigener Kraft und stellt deshalb eine grenzenlose Herabwürdigung und Lästerung der Erhabenheit Gottes dar. Gott ist so ganz anders, dass Ihn das Geschöpf nie von sich aus erreichen kann. "Sie erreichen alle nicht die Herrlichkeit Gottes."

Gott ist Geist und kann aus dem Fleische nicht erzeugt werden.

Gott ist aber auch Liebe, und diese Liebe kam ins Fleisch, um uns aus dem Fleisch zu befreien und zu Sich emporzuheben, damit wir Ihm gleich seien.

Von unserer Seite aus besteht keinerlei Anspruch auf diese Herabneigung der Liebe zu uns. Aber die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Deshalb ging sie "genaden", d. h. hernieder, herab. *Dieses "Gnaden gehen" Gottes ist Gnade. Gnade ist also die liebende Herabneigung Gottes zu Seinem Geschöpf.*

Die Antwort unseres Geistes auf diese Herabneigung der Liebe Gottes ist der Glaube. Er ergreift die Herrlichkeit und Unsterblichkeit Gottes an der einzigen Stelle, wo sie wesenhaft in die Menschheitsgeschichte hineinragen, nämlich im Sohn der Liebe.

So ist der Glaube das höchste Wagnis des Geistes, die kühnste und herrlichste Tat, die einem Geschöpf zu tun vergönnt ist, nämlich das Ergreifen des Wesenhaften, des Wirklichen, des Bleibenden, des Unvergänglichen. (Luther: "Der Glaube ist ein kühn und verwegen Ding.")

Und damit, dass der Glaube all das, was vorher nur Sehnsucht der edelsten Geister unter den Menschen war, ergreift, festhält und im Geiste des Menschen schon jetzt verwirklicht (realisiert), *ist er die höchste Realität, die es in einem Menschenleben überhaupt gibt.*

Indem er nach dem Höchsten greift, das über alle Ideale der edelsten Geister so hoch hinausgeht, wie Gottes Gedanken über unsere Gedanken hinausgehen, ist er *höchster Idealismus*; und indem er diese höchste und erhabenste Wirklichkeit göttlichen Wesens und Seins in das eigene Dasein überführt und damit an sich selbst verwirklicht, ist er zugleich *höchster Realismus*.

So ist der Glaube durch das Zusammenfassen des Sichtbaren und des Unsichtbaren in einem Leibe die wahre Synthese des vorher Auseinanderstrebenden. Die erste Darstellung dieses neuen Lebensverhältnisses aber ist der Sohn der Liebe, der zugleich Menschensohn und Gottessohn war, wahrer Mensch und wahrer Gott. In Ihm stellte Gott Seinen eigenen Glauben, *den Glauben Gottes* dar, indem Er selbst ins Fleisch einging und so Himmlisches und Irdisches in einem Leibe versöhnte. Und diese beiden Naturen des Göttlichen und des Menschlichen wohnen nun in jedem wahrhaft wiedergeborenen, geistgezeugten Gotteskinde als in einem nachgeborenen Bruder des Erstgeborenen der Brüder.

Indem der Glaube das von der Liebe Gottes vor uns hingestellte Hoffnungsgut ergreift und es im Geiste verwirklicht, ist er eine Wesentlichmachung (Verwirklichung) dessen, was man hofft. So führt er das Zukünftige in die Gegenwart über und tut damit etwas, das göttlich ist, denn bei Gott allein sind Gegenwart und Zukunft eins.

Da er das Wesenhafte, das Bleibende, das für die Masse der Menschen erst im neuen Kosmos in Erscheinung tritt, schon jetzt für sich in Besitz nimmt und so im voraus genießt, *ist der Glaube der einzige Besitzer unerschütterlicher Zukunftsgüter und bleibender Werte. Er ist deshalb das Allergewisseste, Zuverlässigste und Sicherste in dieser Welt, das gewisseste Wissen, die höchste Gewissheit*, oder, wie Luther Hebräer 11, 1 übersetzte: *eine gewisse Zuversicht*.

Indem wir die Verheissungen im Glauben ergreifen, werden wir durch diese Teilhaber der göttlichen Natur. Jede Verheissung, auf die wir im Glauben hintreten, wie Josua auf den Verheissungsboden Kanaans im Glauben hintrat, ist für Gott ein Anlass, Seinen Eidschwur zu erfüllen. So bestätigt Er Seine Verheissungen und löst sie mit dem vollen Werte ein, sobald wir sie Ihm im Glauben präsentieren (vorhalten). Jede erfüllte Verheissung aber ist dem Glauben eine Stärkung, dass er hinfort *mehr* wagt. Er traut Gott immer Grösseres zu, und Gott gibt es und hält ihm immer Grösseres vor, weil er Ihn durch den Glauben ehrte. *Dem Glauben des Menschen antwortet die Treue Gottes und weckt durch noch grössere Verheissungen neuen, grösseren Glauben. So geht es aus Glauben in Glauben.*

Wer seinen Gott so kennenlernte, traut Ihm restlos alles zu, auch das Letzte und Grösste. Und dies ist ja das, dass Er uns von Seiner Gottesherrlichkeit gar nichts vorenthalten will. Wir sollen vollkommen sein wie Er, und wenn es erscheinen wird, was wir sein werden, werden wir Ihm gleich sein.

Ein solcher Glaube schaut nicht mehr auf sich selbst noch auf das Sichtbare. In seinem Fleische findet der Glaubende keine Garantie für die Vollendung in Gottes Bild. Die Bürgschaft hierfür findet er nur in dem, der für uns bürgt bis ans Ende, der, in dem alle Gottesverheissungen Ja und Amen sind. Auf Ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens, schaut er nun; *und gerade dann, wenn der Feind unser schwaches Fleisch wieder einmal überlistete, schauen wir erst recht auf den Fürsprecher am Thron der Gnade und gewinnen so, im Staube liegend, Kraft zu dem Bekenntnis des Glaubens und der Hoffnung: "Und wenn ich noch viel tausendmal elender wäre, als ich es jetzt bin, so kämst Du, Herr, doch mit mir zu Deinem Ziel!"*

Da muss der Feind weichen. *"Unser Glaube ist der Sieg, der den Kosmos, die Welt, überwindet."* Er wandelt selbst die Niederlage des Fleisches in einen Triumph des Geistes und verherrlicht dadurch Gott selbst dann noch, wenn wir eine Niederlage erfuhren. Der Feind aber hat diesem Glauben, der kühn das Zukünftige ergreift, nichts mehr entgegenzusetzen, weil seine Diesseitswerte und die zeitliche Ergötzung der Sünde als

Vergänglichkeit und Schein und Betrug entlarvt wurden und dafür das Bleibende im Geist ersehnt und im Glauben ergriffen und verwirklicht wurde.

Wollen wir nicht im Glauben auf die grossen, ja die grössten und kostbarsten Verheissungen hintreten, um dadurch Teilhaber alles dessen zu werden, was im Wesen Gottes liegt?

Was wir im Glauben ergreifen, ist unser Sonderbesitz vor dem allgemeinen Erbteil.

Der Bürge im Allerheiligsten wartet auf unser Hinzutreten. Kein Gutes will Er uns vorenthalten. Alles steht bereit, unserem Glauben ausgehändigt zu werden. Niemand kann Ihn hindern, Seine Güte gegen uns überströmen zu lassen. Alles, was Er uns seither gab, ist Angeld dafür, uns noch mehr zu segnen. Er will uns ständig grössere Gnade geben, will Seine Gnade wachstümlich in uns vermehren und den ganzen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns überströmen lassen. Er will sich uns ganz offenbaren und völlig mitteilen.

Ja, Er *will* es. Es ist Sein ewiger Vorsatz. Das ist dem Glaubenden, der nur noch mit der Treue Gottes rechnet, Sicherheit genug, um hinzutreten zum Thron der Gnade *in voller Gewissheit des Glaubens*. –

Doch nicht nur mit wahrhaftigem Herzen und in voller Gewissheit des Glaubens sollen wir hinzutreten, sondern auch *die Herzen besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen*.

Die freudige Zuversicht, mit der wir in voller Gewissheit des Glaubens in die Gegenwart Gottes treten, ruht nicht auf dem Bewusstsein irgendeines Eigenwertes unserer Person noch auf einer Leistung unsererseits, also unseres fromm sein wollenden Fleisches, sondern auf dem Erlösungswerk Christi. Er hat mit Seinem kostbaren Blut als ein Lamm ohne Fehl und Flecken uns erlöst. Die Besprengung Seines Blutes reinigte uns von jedem Schuldbewusstsein und befreite uns so vom bösen Gewissen.

Der Wert dieses einmaligen Opfers beruht auf seiner Vollkommenheit. Sie entspricht allen Anforderungen und Ansprüchen der Gerechtigkeit und Heiligkeit und Majestät Gottes genauso wie den Bedürfnissen des Geschöpfes, das in seiner Schwachheit und Schuldverhaftung und Sündenverstrickung nur noch auf die Gnadentat Gottes warten kann.

Die Menschheit hat immer wieder im Bewusstsein ihrer Unfähigkeit, sich selbst zu erlösen, im Opfer ein Mittel gesucht, die Gottheit zu versöhnen. Die Heiden taten dies "dem unbekanntem Gott" gegenüber in *Unwissenheit* des Herzens, ob sie Ihn wohl tastend suchen und fühlen und finden möchten. – Die Juden taten es *wissend*, weil Gott ihnen durch den Dienst der Engel ein Gesetz gegeben hatte, das zunächst einmal das Unvermögen des Fleisches erweisen sollte, aus eigener Kraft gerecht zu werden, dann aber auch in seinen Opfern ein Schattenriss und ein Vorbild auf das vollkommene Opfer Christi sein sollte. Diese Schattenbilder konnten die Herzunahenden nicht vollkommen machen. Sie bewirkten nur eine äussere (zeremonielle) Reinigung, durch die es den Gereinigten möglich war, in der Gemeinde Israels ihren Platz wieder einzunehmen und nicht ausserhalb dieser Gemeinschaft bleiben zu müssen. Zu Gott selbst aber konnten sie nicht nahen. Solange die vordere Hütte noch Bestand hat, ist der Weg ins Heiligste noch nicht geoffenbart.

Christus aber ging mit Seinem vollkommenen Opfer in die grössere und vollkommene Hütte, die nicht von dieser Schöpfung ist. Dorthinein ging Er auch nicht mit fremdem Blute von Böcken und Kälbern, sondern mit Seinem eigenen, als Er eine ewige Erlösung für uns erfunden hatte. *Und dieses Blut redet dort vor Gott für uns. Solange dieses Blut redet, darf unser Gewissen schweigen. Und weil dieses Blut des Sohnes Gottes, der sich durch den ewigen Geist Gott opferte, immerdar redet, so darf unser Gewissen immerdar schweigen. Christus hat eine ewige Erlösung erfunden, so dass alle, die daran teilhaben, ewigen Frieden haben. Nie mehr braucht ihr Gewissen sie vor Gott zu verklagen. Sie sind gereinigt vom bösen Gewissen.*

Das Blut Christi, mit dem unser Herz, unser Inneres besprengt wurde, ist das einzige *wesenhafte Sühnungsmittel*. Es erfüllt alle Bedingungen, die *von beiden Seiten* an ein einmaliges, vollkommenes Opfer gestellt werden müssen. *Die Rechtsansprüche des Vaters werden voll befriedigt, und das Gewissen des Gläubigen wird von jedem Schuldbewusstsein gereinigt.*

Das Wesentliche dieses Opfers liegt darin, dass einerseits durch die Hingabe dieses Blutes und Lebens der Mensch in seiner geschöpflichen Schwachheit Bedeckung der Schuld erhält, andererseits durch den ewigen Geist der ewige Gott versöhnt wurde, indem Ihm *wesenhafte, volle Genugtuung (einschliesslich der Wiedererstattung alles Geraubten)* zuteil wurde, so dass durch dieses Opfer eine *ewige Erlösung* zustande kam.

Diese Seite des Opfers, deren sich der Vater und der Sohn schon vor aller Sünde, ja vor Grundlegung der Welt bewusst waren, weil damals in dem ewigen Geiste schon der Vorsatz gefasst wurde, dass der Sohn das Opfer stellen sollte (so dass das auf Golgatha im Fleisch vollzogene Opfer für Gott seine wesenhafte

Bedeutung schon *vor Grundlegung der Welt* hatte), machte es überhaupt möglich, dass Gott die Zeiten der Unwissenheit übersah und in Geduld wartete, bis nach den schattenbildlichen Opfern unter dem Gesetz nun endlich Seine eigene göttliche Rechtfertigungs- und Versöhnungstat vollzogen wurde, durch die für Ihn selbst nun ein für allemal alles geordnet ist, was zu ordnen war.

Nun kann auch im Kosmos die völlige Abschaffung der Sünde mit allen ihren Auswirkungen und Folgen aufgrund dieses Opfers stattfinden durch Gnade und Gericht. Und wenn das Gericht zur Gerechtigkeit zurückgekehrt und hinausgeführt ist zum Siege, wird die Barmherzigkeit triumphieren über das Gericht.

Stellen wir die Wirkungen des Opfers Christi noch einmal einander gegenüber:

*Die Wirkungen des Opfers Christi nach der **göttlichen** Seite:*

1. Gott hat volle Genugtuung erhalten für Sich selbst und zugleich den alles weit überragenden Preis der Wiedergutmachung (Wiedererstattung) aller Sündenschäden und ihrer Folgen im gesamten Kosmos.
2. Nun bestehen keinerlei Forderungen mehr von seiten Gottes an das Geschöpf. Er ist versöhnt und hat Frieden gemacht. Zum Erweis dessen, dass das Werk Christi ein vollkommenes war und den göttlichen Anforderungen völlig gerecht wurde, hat Er den Sohn aus den Toten auferweckt.
3. Er nahm den einen Mittler, den Menschen Christus Jesus, hinauf zu Sich in Seine Herrlichkeit, damit anzeigend, dass Er nun endlich und für immer die Gemeinschaft mit dem Menschen haben kann, nach der Er sich in Seiner Liebe seit jeher sehnte.

*Die Wirkungen des Opfers Christi nach der **menschlichen** Seite:*

1. Unsere Sünde ist gesühnt und hinweggetan. Der Schuldbrief ist nach vollbrachter Zahlung öffentlich an das Holz genagelt und damit zu allgemeiner Kenntnisnahme aller Beteiligten als gelöscht ausgewiesen worden.
2. Weil die Sündengeschichte für beide Seiten, den Gläubiger (Gott) und den Schuldner (Mensch) öffentlich und rechtlich einwandfrei geordnet wurde, besteht keinerlei Rechtsstreit mehr zwischen ihnen. Schulden sind nicht mehr vorhanden, die unserem Gewissen als ungelöscht in Erinnerung gebracht werden könnten. Darum genießt unser Gewissen vollen Frieden.
3. Die Beseitigung der Gewissenslast lässt unser Herz in Glückseligkeit aufjubeln. Voll Freudigkeit nahen wir dem Allerheiligsten, um mit Freimütigkeit vor das Angesicht Gottes hinzutreten, der nun unser Vater ist.

Ausser dem wahrhaftigen Herzen, der vollen Gewissheit des Glaubens und dem durch das Blut Christi gereinigten Gewissen nennt unser Schriftwort nun noch *die Waschung des Leibes mit reinem Wasser* zur Kennzeichnung der Art und Weise, wie wir hinzutreten sollen.

Bei unserem Wandel hier unten im Erdenstaub beschmutzen wir uns ja immer wieder die Füße, und wenn wir durch die Ganzwaschung in Seinem Blute auch für immer rein sind vor Gott, so haben wir doch immer wieder die praktische Reinigung von den Befleckungen nötig, mit denen wir uns oft durch die Berührung von geistlich Toten verunreinigen. Darum muss das Wasser der Reinigung wesenhaft auf uns gesprengt werden, wie es im Vorbild des Alten Bundes bereits schattenhaft geschah.

Diese *wesenhafte* Reinigung oder Waschung hat nichts mehr zu tun mit den verschiedenen Waschungen des hinweggenommenen und beseitigten Alten Bundes noch mit Wassertaufen, die zu den ersten Anfangsbuchstaben der göttlichen Worte gehören. Hier geht es um mehr als um Dinge des *Vorhofs*. Wir sollen ja mit Freimütigkeit in das *Allerheiligste* eintreten, um Gemeinschaft mit dem lebendigen, wesenhaften Gott selbst zu haben.

Das Wasserbad, in dem der Christus die durch Sein Blut erkaufte Gemeinde reinigt und heiligt, ist das Wasserbad des Wortes.

In diesem reinen Wasser Seines Wortes, das von Ihm zeugt, ist Sein dahingegebenes Leben enthalten, wie die in einem Ganzopfer verbrannte junge Kuh in ihrer Asche im Wasser der Reinigung. Wie auf dieses Opfertier noch nie ein Joch gekommen war, so lag auf Ihm als einzigem Menschen auch nie das Joch der Sünde. Deshalb hat auch Sein Wort die reinigende Wirkung auf uns, so dass wir unsere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer darzustellen vermögen in einem vernünftigen Dienst. Denn dieses Wort enthält ja nicht nur den Willen Gottes in menschlicher Fassung, sondern auch die

wesenhafte Erfüllung und Darstellung dieses Willens im gesamten Leben des Sohnes von da an, wo Er noch in Gottgestalt beim Vater war, bis zu Seiner Erniedrigung ins Fleisch und zum Kreuzestod und Seiner Aufnahme in Herrlichkeit, wo Er als der Lebendige und Verherrlichte sich für Heilige gottgemäss (d. h. in gotteswürdiger Weise) verwendet.

Mit diesem in Wahrheit lebendigen Wasser müssen wir besprengt werden, um rein zu sein. Unsere Reinigung, Heiligung, Absonderung, Weihung geschieht durch das wesenhafte Wort, das Wort der Wahrheit, der Wirklichkeit. Insbesondere bewirken die Verheissungen, für die Er Ja und Amen, d. h. Garant, Bürge und Erfüller ist, jene gewaltige Kraft der Hoffnung, die uns zur völligen Reinigung des Fleisches und des Geistes in der Gleichheit Seiner eigenen Christusreinheit befähigt. Der Gehorsam gegen das Wesenhafte bzw. gegen den Wesenhaften reinigt unsere Seelen.

Durch diese Reinigung allein behalten wir trotz allen Berührungen mit geistlich Toten und trotz allen Befleckungen im täglichen Wandel dennoch die Fähigkeit, in einem Zustand gottgemässer Heiligkeit ins Allerheiligste einzutreten, ohne dass uns noch ein böses Gewissen oder ein befleckter Leib die Freimütigkeit hemmen. Der uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit, ist es auch, der uns nun als ein Eigentumsvolk Sich selbst reinigt.

Wo immer wir in dem Wasserbad des Wortes eintauchen oder wo reine Menschen dieses wesenhafte Wasser der Reinigung auf uns sprengen, erfahren wir die heiligende Wirkung dieses Wortes, die uns stets aufs neue weiht, Gottes Angesicht im Allerheiligsten zu suchen und hinzuzutreten mit Freimütigkeit.

b) Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten; denn treu ist Er, der die Verheissung gegeben hat.

Die Gemeinde ist der Träger der Hoffnung für die gesamte Schöpfung. Mit vorgerecktem Halse wartet alles Erschaffene auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Kreatur ist der Vergänglichkeit unterworfen ohne ihren Willen, aber auf Hoffnung, dass auch sie frei gemacht wird von der Knechtschaft des Verderbnisses und erhoben zu der gleichen herrlichen Freiheit, wie die Söhne Gottes auch.

Die Hoffnung der gesamten Schöpfung ist also das Freiwerden von der Knechtschaft des Verderbens, nämlich von der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels, und der Eintritt in die Sohnschaftsstellung der Söhne Gottes mit der Herrlichkeit ihrer Freiheit.

Das unsterbliche Leben des Vaters war zuerst in dem Christus, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Von Ihm, dem Haupte, aus empfangen nun die Glieder das gleiche Leben.

In Seiner Auferstehung wurde offenbar, dass dieses wesenhafte Leben von dem Tode nicht gehalten werden kann.

Nun soll bei der Offenbarung der Söhne Gottes der Tatbeweis des neuen Lebens für die gesamte Schöpfung geführt werden, indem kundgemacht wird, dass dieses Leben nicht nur in dem Haupte war, sondern auch in gleicher Weise in den Gliedern ist.

Im Blick auf den Erstgeborenen vermag die Kreatur nicht ohne weiteres Hoffnung für sich selbst zu fassen, weil man Seine Auferstehung ja als einen besonderen persönlichen Vorzug ansehen könnte. Bei uns, den Gliedern, fällt aber jeder natürliche Vorzug weg. Wir sind an und für sich genauso hoffnungslos im Tode wie jedes andere Geschöpf auch. Aber Er hat Sein Leben und Wesen in uns verpflanzt, als Er uns Seinen Geist gab. Dieser Geist des Lebens ist auch ein Geist der Freiheit. Er wirkt sich darum auch in uns aus als der grosse Befreier. Die Lebensordnung, das Lebensgesetz, das Ihm selbst eigen ist, wirkt nun auch in allen Leibesgliedern. Da der Geist des Lebens stärker ist als Fleisch und Sünde und Tod, überwindet Er dies alles. Der Christus in uns ist derselbe, der siegreich überwand und glorreich auferstand. Der Tod konnte Ihn nicht halten. Nun zieht Er alle Seine Glieder Sich nach aus dem Tode in das Leben.

Die Hoffnung der Schöpfung steht und fällt damit, dass der Lebensgeist Christi sich siegreich in uns auswirkt und uns als völlig Freigemachte von jeglicher Verderbnismacht und Todesknechtschaft zur gleichen Auferstehung bringt und uns mit Ihm selbst in gleicher Herrlichkeit und Söhnefreiheit vor aller Welt offenbar macht, damit Er an jenem Tage verherrlicht werde in allen Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben. Nicht bewundert von ihnen - das taten sie bei ihren Lebzeiten -, sondern in und an ihnen, indem alle Welt dann sieht, was Er aus denen, die einst nichts waren, gemacht hat, und Ihn darüber verherrlicht und preist.

Die Söhnegemeinde, die Versammlung des lebendigen Gottes, ist in der gegenwärtigen Haushaltung der Gnade *der Träger des wesenhaften Lebens, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (Wesenhaftigkeit), des wahren Seins*. Wir sind nicht die Wahrheit. *Er ist die Wahrheit!* Aber wir sind als Träger Seines Lebens der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Auf uns schaut die gesamte Schöpfung. Wir sind ein Schauspiel (theatron) für den Kosmos, sowohl Engeln als Menschen. *An uns erweist es sich endgültig, ob der Sieg des Menschensohnes, des letzten Adam, nur ein Einzelsieg war, oder ob er allen gilt und allen zugute kommt.*

Weil wir die Träger der Hoffnung der ganzen Schöpfung sind, werden wir ermahnt: *Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten!*

Welch eine ungeheure Verpflichtung liegt doch auf allen, die Er im Sohne als Söhne angenommen hat! An uns ist das Wunder der Wunder geschehen: Wir sind eine neue Schöpfung. Christus ist in uns geboren und machte unser Herz so zu Bethlehems Krippe. Gott kam, um in uns zu wohnen, indem Er Seinen Geist in uns ausgoss und in unserem Geiste neues Leben zeugte. So kam Er aufs neue ins Fleisch, und die Engel beten darüber an und freuen sich über jeden Sünder, der Busse tut. Wir tragen die Unverweslichkeit in uns, nach der schon so viele Geschlechter der Menschen vor dem Kommen Christi sich sehnten. Das Ersehnte aller Heiden, das für sie erst am Ende der Zeitalter kommen wird, ist für uns bereits wesentlich im Geist gekommen. Wir tragen diesen Schatz in irdenen Gefässen, auf dass die Ehre und Herrlichkeit nicht unser seien, sondern Gottes. *Aber wir tragen ihn! Wir sind Träger der Ewigkeit, Pfeiler der Wesenhaftigkeit, des wahren Seins, Grundfeste der Wahrheit, der bleibenden Gotteswirklichkeit inmitten der Vergänglichkeit. Ja, die Erstlinge des Geistes sind die Vorauszahlung Gottes auf das Harren der Schöpfung!*

Und diese Schöpfung ist *auf Hoffnung* unterworfen. Kann sie von denen, die Erstlinge und Vorauszahlung sind, nicht erwarten, dass sie *als Träger der Hoffnung nun auch das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten?*

Die Erstlinge sind ja Lebensträger und Segensmittler und gehen nicht nur deshalb in das Allerheiligste, um vertrauten Umgang mit der Quelle des Lebens zu haben, mit dem lebendigen Gott, sondern auch deshalb, um den empfangenen Segen hinauszutragen zu denen, die später an die Reihe kommen. Denn "Gott ist ein Retter (sootär) aller Menschen, *zuvörderst der Gläubigen*". *Auf diesen lebendigen Gott hoffen wir. Er ist der Geber unserer Hoffnung.*

Solche Hoffnung reinigt und löst. Die Schrift bezeugt es klar und unmissverständlich, dass *jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, sich reinigt, gleichwie Er rein ist*. Es heisst nicht: er kann oder darf oder soll sich reinigen, sondern: "der reinigt sich, gleichwie Er rein ist", d. h. er tut es einfach als Folge oder Wirkung seiner Hoffnung.

Ein Erlebnis diene als Erläuterung dieser lösenden, reinigenden, heiligenden Wirkung der Hoffnung:

Ein Bruder hatte Hochzeit. Es war im Herbst. Ein im gleichen Hause wohnender Bruder wollte der Braut eine besondere Freude machen, indem er ihr an der Hochzeitstafel einen um diese Jahreszeit seltenen Veilchenstrauss überreichen liess. Hierbei sollte der Kleine, der kaum auf den Tisch sehen konnte, einen passenden Glückwunschvers sagen. Kurz vorher, in der elterlichen Wohnung oben, konnte er das ganz gut. Angesichts der vielen Gäste aber brachte er kein Wort über die Lippen. Alles schaute auf den kleinen Burschen und wartete auf das Verslein, aber es kam nicht. Krampfhaft umklammerte der Junge den Strauss und blieb stumm.

Für die Eltern war dies nicht gerade angenehm (denn welche Eltern - auch fromme Eltern - wollen nicht gerne mit ihren Erziehungskünsten Parade machen?).

Meist beendet man solch eine peinliche Lage damit, dass man den kleinen Versager tadelt, ihm den Strauss abnimmt und das Bürschlein in den Hintergrund schickt. Auf diese Weise aber lässt man alle Unlustgefühle, alle Scham, Angst und Not, die in diesem Augenblick auf dem kleinen Menschlein lasten, ungelöst auf ihm sitzen. Hinfort steigt bei jedem Erklingen des Wortes "Hochzeit" die unangenehme Erinnerung mit dem ganzen Komplex der Unlustgefühle wieder in dem Jungen auf und macht sich als Minderwertigkeitsbelastung bemerkbar.

In unserem Falle aber fand der Bräutigam die rechte Lösung, die auch wirklich eine *Lösung* war. Er nahm von der vor ihm stehenden Obstschale eine grosse Weintraube und hielt sie dem kleinen Jungen hin. Da löste sich die kleine, verkrampfte Hand, legte den Veilchenstrauss hin und ergriff die Weintraube.

Welch ein schönes Bild! - Die Traube ist in der Schrift ein Symbol (Sinnbild) der Freude. Für die vor ihm liegende Freude gab er die Wohlgerüche Ägyptens (Bild der grobsinnlichen Welt) daran. Das war Lösung! Er gab daran! Man musste ihm nichts nehmen. Der vor ihm liegende Wert erschien ihm so gross, dass er die Darangabe nicht als Verlust empfand. Er gewann ja durch diese Lösung und wurde dadurch innerlich bereichert. An die Stelle der Unlustgefühle waren Lust und Freude getreten.

Das ist das Wesen jeder *echten* Lösung, dass sie wirklich *entbindet*, so dass nach der Lösung das Bewusstsein des Freigewordenseins und eines tatsächlichen Wertzuwachses vorhanden sind. *Solche Lösung macht frei!* Und für die Freiheit hat Christus uns frei gemacht.

Evangelium heisst Frohbotschaft oder Freudenbotschaft. *Wo keine Freude verkündigt wird, predigt man kein Evangelium.*

Wie soll aber unter einer Predigt, die Forderungen stellt, anstatt Freude zu bringen, ein Menschenherz froh und still und stark werden und dazu befähigt, sich zu reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes?

Ist es nicht gerade das grösste Schreckmittel, das der Feind immer wieder der ungläubigen Welt vorhält, wenn er behauptet: "Bei den sogenannten Frommen darf man sich gar nicht freuen. Da darf man nicht rauchen, da darf man nicht trinken, da darf man nicht tanzen..., kurzum, man darf gar nichts tun, was einem Menschen Freude macht."

Welch eine grauenhafte Verzerrung des Reichtums des Christus und der uns geschenkten Herrlichkeitsfülle! Und doch lassen sich immer wieder Prediger des Evangeliums dazu verleiten, Moral zu predigen, anstatt das vor uns liegende Hoffnungsgut zu verkündigen. Darum auch so wenig wahre Freude und infolgedessen auch so wenig wirkliche praktische Heiligung, Lösung, Befreiung.

Wer keine Hoffnung hat, reinigt sich nicht. Wie sollte auch einer die geringen Scheinwerte dieser Welt und die zeitlichen Ergötzungen der Sünde drangeben, wenn er gar nichts dafür erhält? - Da hätte er ja überhaupt nichts mehr! Mit leeren Händen und leerem Herzen aber kann keiner auf die Dauer leben. Irgend etwas braucht er, was ihm das Dasein lebenswert macht. *Der Glaube aber hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.* Alles ist unser, Gegenwärtiges und Zukünftiges!

Die vor uns liegende Freude ist über alle menschlichen Massstäbe hinaus unvorstellbar gross und herrlich. *Für Gläubige gibt es nirgends Verluste*, mögen sie auch an vergänglichen Gütern dieser Welt vorübergehend alles einbüßen. Ihnen wirkt alles zum Guten mit, und selbst das Sterben ist ihnen Gewinn.

Wie löst solche Erkenntnis Herzen und Hände und macht frei zu gottgewolltem, geistgewirktem Dienst! *"Wer solche Hoffnung zu Ihm hat, der reinigt sich, gleichwie Er rein ist."*

Der Grund all unserer Hoffnung aber ist das *Wort der Verheissung und die Treue des Verheissungsgebers.* Ohne Verheissungen kann man wohl Sehnsucht haben, aber keine gewisse, klare Hoffnung.

Die Gewissheit unserer Hoffnung beruht auf der Kenntnis des Wesens dessen, der Seine Zusagen eidlich beschwor, um uns die Unabänderlichkeit Seines Ratschlusses zu bestätigen. Gott ist Gott, nicht irgendein Geschöpf. Jegliches Versagen oder Zukurzkommen ist bei Ihm ausgeschlossen. Es würde uns genügen, dass Er im Laufe der Zeiten in mancherlei Weise die Absichten Seines Willens geäussert und in Tausenden von Zusagen Seine Güte und Treue den Menschenkindern verheissen hat. Wer wollte noch als Gläubiger an dem Wort des Ewigtreuen zweifeln? - Und dennoch tat Er, um den Erben der Verheissung die Unwandelbarkeit Seines Ratschlusses überschwinglicher zu beweisen, zu dem Verheissungswort noch einen Eid hinzu. Nun haben wir durch *zwei unveränderliche Dinge* einen starken Trost.

Treu ist Er, der die Verheissungen gegeben hat!

Diesem Ewigtreuen gilt es zu trauen! Ihn gilt es für treu zu achten. Das gibt Kraft zum Überwinden aller natürlichen Hemmungen; denn durch die Verheissungen werden wir Teilhaber der göttlichen Natur und vermögen uns zu reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes.

Da wir durch die Verheissungen Teilhaber der göttlichen Natur werden, sind die Verheissungen die eigentliche Nahrung des Gläubigen, dem es um Vollendung geht. Sie sind die wesenhafte Substanz des Evangeliums, der strahlende Goldgrund der Frohbotschaft.

Wie die Kundschafter die köstlichen Früchte des verheissenen Landes in die Wüste hinaustrugen, zum Zeugnis dessen, was das harrende Volk an Segnungen erwartete, dadurch die Sehnsucht und den Glauben und die Hoffnung der Harrenden belebend, so nährt sich der Glaube auch heute von den Verheissungen.

Und wie überreich ist ihre Zahl!

Es gibt in der Schrift weit über 36.000, nahezu 37.000 Verheissungen. Wenn wir jeden Tag nur *eine* dieser Verheissungen betend erforschen und glaubend in uns aufnehmen wollten, brauchten wir *mehr als 100 Jahre*, um sie alle nur einmal in uns aufzunehmen, von der Erforschung der Tiefen ihres Gehaltes ganz zu schweigen!

Hier seien nur einige Verheissungen genannt, die nach 2. Petrus 1, 4 zu den grössten und kostbarsten gehören:

1. das ewige Leben (1. Joh. 2, 25; Tit. 1, 2)
2. der Heilige Geist (Joh. 7, 39; Apg. 1, 4)
3. das Evangelium (Röm. 1, 1.2)
4. das Reich (Jak. 2, 5)
5. Kronen (Ehrenkränze) (Jak. 1, 12; 2. Tim. 4, 8)
6. ein Erbe (Gal. 3, 29; Hebr. 6, 17 und 9, 15)
7. Seine Ankunft (2. Petr. 1, 16; 3, 4)
8. die Entrückung (1. Thess. 4, 13-18)
9. neuer Himmel und neue Erde (2. Petr. 3, 13)
10. alles neu (Offb. 21, 5)
11. Gott unter uns wohnend (Offb. 21, 3)
12. kein Tod mehr (Offb. 21, 4; 1. Kor. 15, 26)
13. alle in Christo lebendig gemacht (1. Kor. 15, 22)
14. keinerlei Fluch mehr (Offb. 22, 3)
15. Christus das Haupt des Alls (Eph. 1, 9-11; 1. Kor. 15, 27)
16. Gott alles in allem (1. Kor. 15, 28)
17. völlige Erkenntnis (1. Kor. 13, 12)
18. erfüllt zur ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19)
19. vollkommen wie der Vater im Himmel (Matth. 5, 48)
20. Ihm gleich (1. Joh. 3, 2)
21. grössere Werke tun als der Sohn (Joh. 14, 12)

Angesichts solcher gewaltigen Verheissungen kann der Glaubende nur anbeten. *Und das ist die Erfüllung der Sehnsucht Gottes.* Er sucht Anbeter, die Ihn im Geist und in Wesenhaftigkeit anbeten. Der Anbeter bestätigt, dass sein Glaube das Land der Verheissung betrat und dort vom Ertrag des Verheissungsbodens lebt. Er bewegt sich als Kind in dem, das seines Vaters ist.

Amen, Amen, lauter Amen
hat des treuen Gottes Mund;
ewig führet Er den Namen,
dass in Ihm der Wahrheit Grund.
Was Er sagt, trifft alles ein;
es muss Ja und Amen sein.

Die Verheissung kann verziehen;
kommt nicht bald, was Er verspricht,
muss man doch den Zweifel fliehen,
weil Sein Wort Er niemals bricht.
Ist die rechte Zeit nur da,
so wird alles lauter Ja.

Hat Er es doch so gehalten
von dem Anbeginn der Welt.
Seine Wahrheit wird auch walten,
bis die Welt in Asche fällt,
weil Er, wie Er nie getan,
Sich nicht selbst verleugnen kann.

Wohl, mein Herz, du kannst Ihm trauen!
Was Er dir verheissen hat,
wirst du auch erfüllet schauen.
Kommt es auch nicht gleich zur Tat,
spart Er's auch oft weit hinaus,
es wird doch ein Amen draus.

Amen, Herr, Du wirst erfüllen,
was Dein treuer Mund verspricht.
Das erwart' ich nun im stillen,
bis sich's offenbart im Licht,
dass Du die Erfüllung gebst;
amen, ja, so wahr Du lebst!

(Benjamin Schmolck, 1672-1737)

c) Lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und guten Werken.

Der erste Nachkomme des gefallenen Menschen, Kam, schlug seinen Bruder tot. Auf die Frage des Herrn: "Wo ist dein Bruder Abel?" antwortete er: "Ich weiss nicht; *bin ich meines Bruders Hüter?*" –

Mit dieser Einstellung begann die Linie: "*Sie suchen alle das Ihre.*" Ob es dem Menschen um Geld oder Ehre oder Macht oder Amt und Würden oder Lust oder sonst etwas geht, ist nebensächlich. Alles entspringt der gleichen Wurzel, der Selbstsucht. Was das eigene Ich aber mit krankhaft auffällender oder auch geschickt getarnter Sucht für sich erringen möchte, neidet es dem andern. Darum ist der Neid die Kehrseite des Geizes. Diese Armseligkeit der fleischlichen Gesinnung findet sich leider nicht nur unter Weltmenschen, sondern ist ein sehr zählebiges Stück des alten Menschen, dem der erneuerte Mensch zwar im Glauben gestorben ist, so dass der alte Mensch keinen Rechtsanspruch mehr an uns hat, der aber, solange wir noch *unmündige* Kinder Gottes sind, immer wieder durchbricht, bis er durch das tägliche Sterben auch praktisch ertötet ist.

Gott aber ist Liebe. Diese Liebe sucht nicht das Ihrige, sondern das, was des andern ist. Sie neidet nichts; sie rechnet das Böse nicht zu; sie glaubt alles, hofft alles, erduldet alles. Darum gab Gott um der andern willen, um der Welt willen, den Sohn der Liebe vom Vaterherzen weg in die tiefste Erniedrigung, um das Verlorene zu suchen, das Gebundene zu lösen, das Sterbende zu retten, die Widerspenstigen zur Umkehr zu bewegen und das Verstossene wiederzubringen.

Wo diese Gottesliebe durch den Heiligen Geist in Menschenherzen ausgegossen ist, entfaltet sie sich nach den Lebensgesetzen des Geistes und wächst das Wachstum Gottes.

Liebe ist Wille zur Gemeinschaft. Sie kann nicht allein bleiben. Ihr innerstes Wesen treibt sie zu den anderen. Von allem, was sie hat, muss sie mitteilen. Nichts kann sie vorenthalten von allem, was sie besitzt. Nie kann sie sich selbst suchen. Immer denkt sie an die andern.

Während der erste Nachkomme des gefallenen Menschen auf die Frage Gottes abweisend antwortete: "Soll ich meines Bruders Hüter sein?", drängt die Liebe des Christus Seine Glieder, Hüter der Brüder zu sein. Nicht in dem Sinne, Herren ihres Glaubens sein zu wollen, sondern als Mitarbeiter ihrer Freude.

Wo diese Liebe vorhanden und wirksam ist, wird das Gesetz erfüllt, ohne dass man an das Gesetz denkt. Nur auf diesem Hintergrund haben die Ermahnungen von 1. Korinther 10, 24 und Philipper 2, 4 einen Sinn; denn

ohne die Liebe vermag eben kein Mensch auf die Dauer und wesentlich das Wohl der andern zu suchen und sein eigenes Wohlergehen dem ihren nachzuordnen.

Die Liebe versenkt sich so tief in das Dasein und die Bedürfnisse des andern, dass sie allein das rechte, positive Verständnis dieses Daseins erlangt und zugleich auch Mittel und Wege findet, um die vorhandenen Bedürfnisse stillen zu helfen. Sie gedenkt der Armen, der Gefangenen, der Brüder. Sie freut sich mit den sich Freuenden und weint mit den Weinenden. Sie trägt die Schwachheiten der Schwachen, will sich nicht selbst gefallen, sondern dem Nächsten, den sie erbauen möchte. Sie verletzt nicht das Gewissen der Brüder, sondern wird den Schwachen wie ein Schwacher, ja, sie wird allen alles, um auf alle Weise etliche zu retten. Von einem Fehltritt Übereilte bringt die Liebe wieder im Geiste der Sanftmut zurecht, denn sie rechnet ja das Böse nicht zu. Immer geht es ihr darum, mit ihrer Erkenntnis des Evangeliums die andern zu ermuntern. Darum verzichtet sie sogar auf unbestreitbare Rechte, um keinen Anstoss zu geben, der dem Evangelium schaden könnte.

So ist die Liebe wirklich die Summe des Gesetzes, d. h. aller Forderungen, die je aufgestellt wurden, um das Wohl des einzelnen innerhalb einer Gesamtheit (Gemeinschaft) zu gewährleisten. Während aber diese Forderungen Ansprüche stellten, ohne die Kraft zu deren Erfüllung zu gewähren, ist die Liebe die höchste und reinste Kraft des Geistes, die Erfüllung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit.

Diese Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn, ist die alleinige Quelle all unseres Lebens und unserer Kraft. Darum bleiben wir nicht nur selbst in dieser Liebe, sondern führen auch jeden, der sich führen lässt, zu diesem ewigen Felsenquell, aus dem alle tranken, die als Geistesmenschen glaubend durch diese Welt schritten.

Von dieser Lebensquelle singt *Tersteegen*:

Lob sei dem hohen Jesusnamen,
in dem der Liebe Quell entspringt,
von dem hier alle Bächlein kamen,
aus dem die selge Schar dort trinkt!

In dieses Meer der Liebe will er sich nicht nur selbst hineinversenken, sondern immer wieder klingt es durch "Mein Gott, wenn's doch der Sünder wüsste! Sein Herz gar bald Dich lieben müsste."

Das ist ja gerade etwas vom Wesen der Liebe, dass sie nicht allein bleiben kann. Sie *will* Gemeinschaft haben. Ja, Liebe ist überhaupt nur in Gemeinschaft möglich. Wen sollte ein einzelner lieben? - Wem sollte er sich mitteilen? - Wem sich schenken? - *Liebe erfordert Gemeinschaft, braucht Gemeinschaft, ersehnt Gemeinschaft, sucht Gemeinschaft, findet Gemeinschaft, bildet Gemeinschaft.* Wie sie die Wurzel jedes Lebens überhaupt ist (denn Leben ist zeugend gemehrte Liebe), so auch die Quelle alles wahren Gemeinschaftslebens und zugleich als "Band der Vollkommenheit" auch die dauernde Sicherung jeder Gemeinschaft.

Wenn wir uns versammeln, so wollen wir bei allem Glauben und bei aller Lehrerkenntnis immer bedenken, dass sie *ohne die Liebe nichts sind*. Auch der, dem es um das Wesenhafte, das Unvergängliche geht, habe stets vor Augen, dass *auch unter den dreien, die da bleiben, die Liebe die grösste ist.*

Darum wollen wir schon mit dem Willen zur Gemeinschaft, der Liebe nämlich, zu unseren Versammlungen kommen. Schon zu Hause sei es unsere Bitte zum Herrn, uns brünstig im Geiste zu machen und überströmend in der Liebe. Jede Wortbetrachtung habe den Endzweck, den Herrn zu verherrlichen und die Gemeinde zu erbauen.

An kaltem Licht entzündet sich keine Flamme. Wissen bläht auf, die Liebe aber erbaut. Nicht das Ich steht im Vordergrund, sondern das Du, wo Er die Quelle ist.

"Geliebte, lasst uns einander lieben, denn *die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott.* - Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von Ihm erkannt."

"Geliebte, wenn Gott uns also geliebt hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und Seine Liebe ist vollendet in uns."

Gott erkennen, aus Gott geboren sein, vom Tode ins Leben übergegangen sein, in Gott bleiben und in der Liebe vollendet sein, - das alles ist nur möglich durch die Liebe zu den Brüdern. An denen, die geboren sind, beweisen wir, ob wir ihn lieben, der sie geboren hat.

Darum gab der Herr anstelle der vielen Gebote und Vorschriften und Satzungen der vorbereitenden Heilszeiten *ein neues Gebot*: dass wir einander lieben sollen. Das ist die Summe aller Gebote, durch die sie alle erfüllt werden.

Die Liebe als Ausfluss des Wesens Gottes ist zugleich das einzige Mittel, um Gott wesensmässig zu verstehen. Er erschliesst sich keinem anderen. Der Liebende offenbart sich nur dem Geliebten. *Ohne Liebe kann Gott nicht erkannt werden. Wo aber die Liebe überströmend wird, vermittelt sie Erkenntnis und Einsicht in alles.* Darum ist auch die Voraussetzung jeder tieferen Gotteserkenntnis die Liebe. Der Apostel betet erst dann für die Heiligen und Treuen darum, dass Gott ihnen den Geist der Weisheit und der Offenbarung *zur Erkenntnis Seiner selbst* schenken möge, *nachdem* er von ihrer Liebe zu allen Heiligen gehört hat.

Auch uns schenke der Herr vor allen Dingen die Inbrunst wahrer geistlicher Liebe. Sie regle unsere Beziehungen zu Gott und untereinander.

Indem wir uns in dieser Liebe des Geistes üben, geniessen und betätigen wir das kostbarste Gut der zukünftigen Welt. Wer liebt, hat in seinem Glauben nicht einen unsicheren Blankowechsel auf die Zukunft, sondern den realsten Besitz unter den Werten, die da bleiben. Die Güter der zukünftigen Welt sind ihm Lebensbesitz geworden, und er frohlockt im Geiste darüber, dass er schon jetzt das haben und üben darf, was auf der neuen Erde die Grundlage der Beziehungen aller Geschöpfe untereinander bildet: *die Liebe*.

Ist dieser herrlichste Vorausbefehl es nicht wert, dass wir aufeinander achthaben und uns zu seiner Übung anreizen?

Diese Liebe wirkt sich aus in guten Werken. Sie, als die Grundlage alles Wirkens Gottes, kann auch in den Seinen nicht ohne artgemässe Betätigung sein. Was sie den Vater tun sieht, tut sie auch gleicherweise in uns und durch uns. Und wie aus ihm, der Liebe ist, nur Gutes kommt, weil die Liebe gütig ist, so sind auch unsere Werke, *wenn wir aus der Liebe handeln*, gut. Und wie wir einander anreizen sollen zur Liebe, *so drängt es uns auch dazu, die Frucht dieser Liebe zu schauen in den guten Werken.*

Der Liebe ist es ein heiliges Verlangen, Gutes zu tun, weil sie selbst gut ist. Sie ist reich in guten Werken, freigebig, mitteilend, denn *es geht ihr in allem um das Wesenhafte, um das wirkliche Leben.*

Die Liebe fordert daher auch nicht die guten Werke von anderen, sondern sie übt sie, und indem sie selbst sich als *Vorbild guter Werke* hinstellt, reizt sie in Wahrheit (Wesenhaftigkeit) auch die anderen Liebenden zu gleicher Frucht an, indem sie mit ihrer Glut die anderen entzündet. So war es beim Herrn selbst, so war es bei Paulus, und so soll es auch bei uns sein.

Der Herr schenke es uns, dass wir Verwalter der mancherlei Gnade Gottes sind, indem die inbrünstige Liebe uns treibt!

"Also nun, wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens!"

"An den Bedürfnissen der Heiligen nehmet teil!"

"Wer nun weiss, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde."

"Was irgend ein jeder Gutes tun wird, das wird er vom Herrn empfangen."

Belegstellen zu 2.) Was wir sollen.

Hebr. 4, 1, 2; 1. Kor. 10, 1-12; Hes. 37, 1-14; 4. Mo. 13-14; Röm. 11, 29-36; 2. Tim. 2, 13; 1. Kor. 3, 10 ff; Jak. 1, 12; 2. Tim. 2, 5; 4, 7-8; Offb. 2, 10; 1. Petr. 1, 7; Hebr. 4, 16; Phil. 2, 12; Hebr. 8, 1; 10, 14; Phil. 1, 9-11; 1. Joh. 4, 17 ff. Joh. 5, 24; Hebr. 3, 1; 1. Kor. 3, 9; Kol. 4, 11; 1. Thess. 3, 2; Hebr. 8, 2; Hebr. 9, 24; Röm. 2, 6-16; 4. Mose 32, 11 f.; Jos. 24, 15; Ps. 84, 6, 7; Ps. 87, 7; 4. Mo. 14, 24; Eph. 2, 8; Röm. 4, 1-8, 16; Röm. 3, 23; Hebr. 11, 1; Jos. 1, 3; 1. Joh. 5, 4; 2. Petr. 1, 4; Jak. 4, 6; 1. Petr. 1, 19, 20; Apg. 17, 22-28; Hebr. 10, 1; Hebr. 9, 6-10; Hebr. 9, 11-26; 12, 24; Hebr. 9, 14; 1. Petr. 1, 20; Eph. 3, 11; Matth. 12, 20; Jak. 2, 13; Joh. 13, 10; 4. Mo. 19, 9, 13, 20 f.; Hebr. 9, 10; 5, 12-14; 6, 1, 2; Eph. 5, 26; Röm. 12, 1, 2; Joh. 15, 3; Joh. 17, 7.; 17-19; 2. Kor. 1, 20; 2. Kor. 7, 1; 1. Joh. 3, 2 f.; 1. Petr. 1, 22 ff.; Tit. 2, 14; Röm. 8, 19-23; 2. Kor. 3, 17; Röm. 8, 1-4; Röm. 8, 10, 11; Kol. 3, 4; 2. Thess. 1, 10; 1. Tim. 3, 15; 1. Kor. 4, 9; 2. Kor. 3, 3; Eph. 3, 10; 2. Kor. 5, 17; 2. Kor. 4, 7; 1. Tim. 4, 10 f.; Röm. 15, 13; Gal. 5, 1; 1. Tim. 4, 8; 1. Kor. 3, 22; Hebr. 10, 34; Röm. 8, 29; Phil. 1, 21; 1. Joh. 3, 2, 3; Hebr. 6, 13-20; 2. Petr. 1, 4; 2. Kor. 7, 1; 4. Mo. 13, 21-23; Joh. 4, 23; Phil. 2, 20 f.; 1. Kor. 3, 14; Kol. 3, 3, 5-15; 1. Kor. 13, 4-7; Röm. 5, 5; 2. Kor. 1, 24; Röm. 13, 8-10; Ps. 41, 1; Hebr. 13, 3; Apg. 2, 44 ff.; Röm. 12, 15; 15, 1 f.; 1. Kor. 8, 1, 12 f.; 1. Kor. 9, 22; 10, 33; Gal. 6, 1; 2. Thess. 3, 9; Kol. 3, 14; Kol. 3, 14; 1. Kor. 13, 13; 1. Joh. 4, 7; 1. Kor. 8, 3; 1. Joh. 4, 11 f.; 1. Joh. 3 u. 4; 1. Joh. 5, 1; Joh. 13, 34; Röm. 13, 8-10; Phil. 1, 9-11; Eph. 1, 15-19; Kol. 1, 4, 9-11; 1. Petr. 4, 8; Jak. 1, 17; 1. Kor. 13, 4; 1. Tim. 6, 18, 19; Tit. 2, 14; 1. Kor. 11, 1; 1. Thess. 1, 7; 1. Petr. 4, 8 ff.; Gal. 6, 10; Röm. 12, 13; Jak. 4, 17; Eph. 6, 8

3. Wie wir es vermögen

a) *Indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist.*

Liebe ist Wille zur Gemeinschaft. Wo sie wirkt, wird immerdar Gemeinschaft gebildet. Wie die natürliche Liebe zwei Menschen treibt, ein Fleisch zu werden, so treibt die göttliche Liebe die Heiligen dazu, ein Geist mit dem Herrn zu sein und untereinander die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens.

Die Liebe ist wachstümlich. In gleichem Masse wie sie zunimmt, wächst auch der Wille zur Gemeinschaft. Wo dieser Wille fehlt, mangelt es an Liebe.

Das Versäumnis des Zusammenkommens in den Versammlungen der Heiligen ist daher ein Anzeichen (Symptom) krankhafter Liebes-einstellung zum Herrn und zu den Brüdern, eine typische Mangelerscheinung geistlichen Lebens. Wo dieses Versäumnis bereits eine Gepflogenheit oder eine Sitte ist, wurde der Krankheitszustand schon chronisch.

Es ist sehr wichtig, dies zu erkennen und zu beachten, denn alle Ermahnungen der vorausgehenden Verse unseres Textes im Hebräerbrief können nur verwirklicht werden, *indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen*. Das erste der drei Mittel, durch die wir das auszudrücken vermögen, was wir sollen, ist das Bleiben in der Gemeinschaft der Heiligen. (Siehe Gliederung des ganzen Abschnitts am Anfang des Aufsatzes!)

Die Versammlung des lebendigen Gottes ist der Offenbarungsträger Gottes in der Jetztzeit. Sie ist nicht die Wahrheit selbst. Das ist der Herr, der Sohn der Liebe. Aber seitdem Er zum Vater hinging, ist die Leibesgemeinde hier auf Erden der Träger des wesenhaften Lebens, *der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, ist die dauernde Anwesenheit und Offenbarung Gottes im Fleische.* Wir sind eine Behausung Gottes im Geiste, Sein heiliger Tempel während dieses bösen Äons (Zeitalters).

Zu diesem Christusleibe gehören alle die, die Gott durch einen Geist zu einem Leibe taufte. Sie sind mit einem Geiste getränkt, der als Geist des Lebens aus Gott sie leitet und gemäss der Ihm eigenen Wesensart und Lebensregel (Lebensordnung, Lebensgesetz) das göttliche Leben in ihnen zur Entfaltung bringt.

In diesem Christusleibe pulsiert heute das Leben und Wesen Gottes in körperhafter Darstellung inmitten des Kosmos. Diese Gemeinschaft der Heiligen, die Gott selbst berief und selbst taufte durch Seinen Geist, ist (im Unterschied zu allen bestehenden christlichen Organisationen) ein *lebendiger Organismus*. Nicht die Zugehörigkeit zu einem besonderen Teilbekenntnis der vielen christlichen Benennungen (Konfessionen und Denominationen) kennzeichnet die Glieder dieses Leibes, sondern *jeder wahrhaft Gläubige*, der in wesenhafter Lebensverbindung mit Gott steht und von Gott selbst zu diesem Leibe hinzugefügt wurde, indem Er ihn mit Seinem Geiste taufte, ist *ein Glied dieses Körpers Christi*.

Sowenig also die äussere Zugehörigkeit zu irgendeiner Konfession oder organisierter Kirche den Empfang des Geistes Gottes und damit des neuen Lebens aus Gott verbürgt, genausowenig besagt die Nichtzugehörigkeit zu irgendeiner Benennung etwas gegen die Teilhaberschaft am Leibe Christi. Gott richtet sich nicht nach den Kirchenbüchern, sondern nach dem Besitz Seines Geistes. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

Diese alle, die von einem Geiste getrieben werden, streben zueinander in heiliger Liebe, in dem geistgewirkten Willen zur Gemeinschaft. Ihre Liebe wird nicht durch die Zäune der Konfessionen gehindert. Für sie ist jede Zwischenwand der Umzäunung hinweggetan. Sie ersehnen von ganzem Herzen die Darstellung der *ecclesia*, der *una sancta*, der einen heiligen Kirche, der *Gemeinschaft der Heiligen*. Wo immer sich ihnen Gelegenheit zur Gemeinschaft bietet, da kommt der Wille zur Gemeinschaft, die Liebe, zum Durchbruch. In jedem wahrhaften Gotteskinde lieben sie den Vater und achten Seine Anwesenheit in Seinem Kinde. Nichts Äusseres hindert sie an dieser Liebe zu allen Heiligen. Sie lieben mit der gleichen Liebe, mit der sie von Gott geliebt werden und die Er in ihre Herzen ausgegossen hat durch den Heiligen Geist. Sie sind allzumal *einer* in Christo. Sprache, Volkstum, Sitten, Gebräuche, Geschlecht, Stand, Beruf, Kirchenzugehörigkeit oder sonstige menschliche Unterschiede (die ja an sich in diesem Leben nicht aufgehoben sind) hindern sie nicht im geringsten an der gemeinsamen Anbetung Gottes im Geist und in

Wesenhaftigkeit (Wahrheit). Weil Gott, der Geist und Liebe ist, in ihnen wohnt, deshalb lieben sie im Geiste und kennen niemand mehr dem Fleische nach.

Diese Geistgemeinde ist der Lebensträger Gottes in der Jetztzeit, und diese Liebesgemeinschaft ist die wahre Kirche.

Welcher Glaubende, in den die Liebe Gottes ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist, könnte diese eine, heilige, christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, verlassen wollen? - Wo könnte er sonst noch den Willen zur Gemeinschaft betätigen? - Und wo fände er ausserhalb der Versammlung des lebendigen Gottes noch das wesenhafte Leben Gottes, mit dem er allein sich im gleichen Wesen vereinigen kann? -

Konfessionelle Zugehörigkeit verbürgt kein Leben; dieses findet sich nur innerhalb des Leibes Christi. Das Leben des Hauptes pulsiert in den Gliedern Seines Körpers.

Wie kalt muss ein Herz geworden sein, dem die Gemeinschaft der Heiligen so gleichgültig ist, dass es das Zusammenkommen versäumt, ja, dass bei ihm dieses Versäumen schon zur Sitte wurde!

Was nützen hier die armseligen Methoden vieler Organisationen, mit Druckmitteln und Gewaltmassnahmen die Säumigen herbeizubringen? Das sind ja alles nur Rückfälle in alttestamentliche Gesetzhaltigkeit (ganz abgesehen davon, dass es sich bei säumigen Kirchenmitgliedern meist nicht um bewusste Gläubige handelt).

Den Abirrenden begegnet Paulus zart wie eine Amme und ordnet an, sie im Geiste der Sanftmut zurechtzubringen.

Liebe kann man nicht befehlen. Wo sie fehlt, fehlt damit auch der Wille zur Gemeinschaft. Man kann daher nur in der Weise die Verbindung wiederherstellen, dass man einander anreizt zur Liebe.

Um dies zu können, muss wenigstens von einer Seite aus der Wille zur Gemeinschaft vorhanden sein. Wenn dein Bruder erkaltet, so folgt daraus nicht, dass du nun auch erkalten kannst, sondern die Pflicht, ihn um so mehr zu lieben, wie Paulus es auch tat, und der Vater des verlorenen Sohnes ebenfalls.

Leben sehnt sich nach Leben. Wer die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit solchen, die das Leben Gottes wesenhaft in sich tragen, nicht verspürt, prüfe sich, ob er selbst überhaupt Leben aus Gott besitzt, oder ob er nur aus Überlieferung zu irgendeiner christlichen Form oder Benennung gehört. Aber auch die Verkünder des Wortes, die mit ihrer Botschaft kein Leben zeugen oder bei ihren Hörern keine Sehnsucht nach diesem Leben erwecken, mögen sich prüfen, ob sie in Wahrheit Lebensträger sind, an denen sich Leben zu entzünden vermag, oder ob nur angelebte, studierte Rechtgläubigkeit eine Form der Gottseligkeit bei ihnen ausbildete, aber ohne Kraft, ohne die Vollmacht, die nur durch den persönlichen Empfang des Geistes vermittelt wird.

Hier nützen alle Zeremonien nichts, sondern nur die bewusste Glaubensentscheidung vor dem Angesicht des lebendigen Gottes, die völlige Übergabe der eigenen Person an den Herrn des Lebens, der durch Seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen ans Licht brachte. Er schenkt dem Glaubenden das neue Leben, das Leben des Geistes, das wesenhafte Leben. Wer in Christo ist, ist eine neue Schöpfung. Alles ist neu geworden.

Es gibt nur ein Mittel, krankhafte Zustände in der Gemeinde zu beseitigen und an ihre Stelle wieder normales Wachstum in allem zu dem Haupte hin zu setzen: Lasst uns ein Leben im Geiste beginnen, das als erste Frucht die Liebe treibt! Dann wird die ursprüngliche Schönheit der Söhngemeinde wieder neu ausstrahlen, und alle die kostbaren Ermahnungen werden befolgt und ausgewirkt werden zu aller Heil und zur Verherrlichung Gottes, des Vaters, und Seines Christus. Dann wird auch die Welt erkennen, dass wir Seine Jünger sind, weil wir Liebe untereinander haben. Die Versammlung (Gemeinde), die Trägerin der Lehre der Apostel sein will, kann dies nur, wenn sie zugleich *verharrt in der Gemeinschaft*, im Brechen des Brotes und in den Gebeten. Wer auch nur eines dieser vier Räder herausnimmt, auf denen der Wagen der Gemeinde fährt, bringt das ganze Fuhrwerk zum Umfallen. *Alles* muss bewahrt werden, was der Herr geboten hat, nicht nur *eines*, nicht nur Lehre, mag sie sich dem Buchstaben nach noch so rechtgläubig gebärden.

b) Sondern einander ermuntern (ermahnen).

Der Dienst der Ermahnung (Ermunterung) ist ein Ausfluss des Wesens Gottes. Die Schrift nennt Ihn selbst den "Gott der Ermahnung (der Ermunterung, des Zuspruchs, des Trostes)". Eine wesentliche Aufgabe der Schrift besteht in der Ermunterung. Ja, alle Dinge, die den Vätern widerfuhren, sind aufgeschrieben zu unserer Ermahnung. So können wir durch die Ermahnung der Schrift Trost und Hoffnung haben.

Der Dienst der Ermahnung soll von jedem geübt werden. "Ermuntert einander", sagt die Schrift, d. h. einer den andern. Ohne diesen Dienst können die Heiligen nicht vollendet werden. Er ist eines der Mittel, die uns immer wieder zum Ergreifen der Verheissungen anreizen. Durch das Ergreifen der Verheissungen aber werden wir Teilhaber der göttlichen Natur. Wer daher in seinem Bruder, in den andern, die Ausgestaltung des göttlichen Wesens, der göttlichen Natur fördern möchte, muss sie immer wieder dazu ermuntern, die grössten und kostbaren Verheissungen zu ergreifen.

Betrachten wir ein praktisches Beispiel einer Ermahnung aus der Schrift!

In Korinth waren die Zustände unter den Gläubigen nicht erfreulich. Es gab Spaltungen und Streitigkeiten. Das Übelste an diesen Streitereien aber war dies, dass die sich streitenden Glieder der Gemeinde ihre Sache nicht vor das Angesicht des Herrn brachten und innerhalb der Gemeinde regelten und erledigten, sondern vor die weltlichen Richter liefen und sich dort gegenseitig verklagten. Dadurch wurde der Name des Herrn vor den Heiden verlästert.

Der Apostel der Nationen, Paulus, ermahnt nun die Korinther wegen dieses Missstandes.

Wie fängt er dies an? –

Eine Ermahnung hat nur dann einen Sinn, wenn es eine Möglichkeit gibt, sie zu erfüllen. Für den Glauben gibt es aber nur da eine Erfüllungsmöglichkeit, wo eine göttliche Verheissung vorliegt. An diese muss die Ermahnung anknüpfen, wenn sie nicht negativ wirken soll, also niederschmetternd und in die Verzweiflung treibend, sondern positiv, d. h. auf die Möglichkeit der Befolgung und Erfüllung hinweisend, also aufmunternd.

In dieser Weise geht Paulus vor. Er lenkt den Blick der Korinther auf die überaus kostbare und herrliche Verheissung, dass sie einmal mit allen Heiligen die Welt, den ganzen Kosmos richten sollen.

Wie können sie angesichts solcher Zukunftsaufgaben so klein sein in der Gegenwart? - Sie machen sich gegenseitig vor denen zu Angeklagten, über die sie später einmal Richter sein sollen, und setzen jene, die später einmal Angeklagte sein werden, zu Richtern über sich. Entspricht dies der Bestimmung der Heiligen, in der Jetztzeit ein Schauspiel für den Kosmos zu sein - sowohl Engeln als Menschen - und später einmal Richter des Kosmos zu sein? - Nein! Beschämt müssen sie erkennen, wie sehr sie gegen ihre gottgeschenkte Berufung handelten.

Wie konnten sie solche Herrlichkeitsziele Gottes, die Er sich mit ihnen gesteckt hat, vergessen über ihrem eigenen Kleinkram? –

Paulus lenkt also erst den Blick des zu Ermahnenden zu den grossen Verheissungen und Gotteszielen hinauf und bereitet so mit der aufkeimenden Freude über die ihm zugedachte Würde und mit der Beschämung über seine Kleinheit den Boden vor, auf dem die Saat echter *geistlicher* Ermahnung auch wirklich aufgehen und Frucht bringen kann.

Das ist positive Ermahnung. *Sie gibt zuerst* und legt mit der göttlich beschworenen Zusage, der Verheissung, das unerschütterliche Fundament des Aufbaus.

Wer anders handelt und nur Forderungen stellt, ohne zuvor an die Verheissungen zu erinnern, predigt Gesetz und ist damit alttestamentlich-jüdisch orientiert, mag er sich auch der äusseren Zugehörigkeit nach vielleicht evangelisch oder freikirchlich oder sonstwie nennen. *Jede Forderung ohne vorangehende Verheissung ist Gesetz.* Und es wird viel mehr Gesetz gepredigt, als selbst Gläubige annehmen. Fast das meiste, was als Evangelium ausgegeben wird, ist eine Mischung von Gesetz und Evangelium, und häufig genug ist es reines Gesetz.

Wer durch den Geist geleitet ist, kann den Kindern der Verheissung keine andere Nahrung anbieten als die Verheissungen Gottes. Die Verheissungen sind die Nahrung, die Gott Seinen Kindern gab. Sie bilden die eigentliche Nahrung jedes Gläubigen, der das Wachstum Gottes wächst.

Deshalb ist auch jeder Dienst der Ermahnung zuletzt und zutiefst ein Wiederhinführen zu den Verheissungen Gottes. Die praktische Auswirkung hiervon ist *die Reinigung des Fleisches und des Geistes von jeder Befleckung.*

Der Geist, in dem dieser Dienst getan werden muss, ist aus der Art zu ersehen, wie Paulus ermahnt. Es ist der Geist Jesu Christi. *Der Dienst der Ermahnung ist ein Ermuntern in Christo Jesu,* verbunden mit dem Trost der Liebe, gestützt auf die Gemeinschaft des Geistes, hervorquellend aus innerem Mitgefühl und innigem Erbarmen.

Nur wer so ermahnt, ermuntert recht. Alles andere ist Fleisch, mag es auch frommes, religiöses Fleisch sein, das durch hochgeschraubte Forderungen in Form von Regeln, Ordnungen, Satzungen, Geboten oder auch dem falschen, geistlosen Gebrauch von Bibelworten den anderen zu Leistungen zwingen will.

Unter den Tausenden von Ermahnungen sei noch auf zwei besonders hingewiesen, die den Aposteln so wichtig sind, dass sie sie *allen anderen Dingen voranstellen*. Die eine von ihnen bezieht sich auf unsere Stellung zu den Heiligen bzw. zueinander, die andere auf unsere Stellung zur Welt und ihrer Obrigkeit.

Die letztere lautet: *"Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst. Denn dieses ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen."*

Es sei hier nur die Frage gestellt: *Dankst du täglich vor allen Dingen für alle Menschen und für die, die in Hoheit sind?* Solange du nicht für alle Menschen danken kannst, brauchst du dich auch nicht zu wundern, dass die Liebe zur Welt, die den Vater bewog, den eingeborenen Sohn hinzugeben, noch nicht in deinem Herzen erwachte.

Die Beziehungen der Heiligen untereinander aber werden durch die Liebe geregelt, von der Petrus in seinem ersten Brief schreibt: *"Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe, denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden."*

Die Schrift hat für alle Lebensbeziehungen eine reiche Zahl von Ermahnungen, es sei für unser Verhältnis zum Herrn oder zur Gemeinde, für Ehegatten und Kinder, für Herren und Knechte, für Vorsteher und Diener, für Gefangene und Freie, für Mahl des Herrn und Taufe, für das Gebetsleben und das Schriftstudium, für die Erwartung des wiederkommenden Herrn und die Einstellung zu Seinem nahenden Tag, für unseren Kampf mit den Mächten im Lufthimmel und die geistliche Waffenrüstung, für unsere Teilnahme am Evangelium und die Fürsorge für die Armen, Kranken und Witwen der Gemeinde, für das Studium der Prophetie und die praktische Anwendung unserer Erkenntnisse - kurzum, für das jetzige und das zukünftige Leben.

Kann man ein so wichtiges Gebiet der Schrift überhaupt übersehen? –

Eine wesentliche Ursache des nur allzu häufig anzutreffenden ungesunden Glaubenslebens ist die, dass der Dienst der Ermahnung nicht geübt und die Ermahnung vergessen wird. *Und dies muss leider gerade den Söhnen gesagt werden, die um dieser Vernachlässigung willen zwar nicht das Leben verlieren, aber ihr Erstgeburtsrecht verschleudern.*

c) Und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.

Der Dienst der Ermahnung ist von ganz besonderer Wichtigkeit in den Zeiten, in denen die Gemeinde durch schwere Prüfungen zu gehen hat. Da werden die Herzen leicht verzagt, die Seelen müde, die Knie wankend und die Hände lässig und schwach. Leichter als sonst findet der Feind bei geschwächtem Leibe und ermatteter Seele Eingang zu den Menschen. Darum bedarf es in solchen Zeiten, besonders in der nahenden Endzeit, des Dienstes der Ermahnung, wenn nicht ungesunde und krankhafte Zustände in der Gemeinde überhandnehmen sollen.

Je mehr wir daher an den Zeichen der Zeit erkennen, dass der Tag des Herrn herannaht, um so mehr sollen wir zusammenkommen und einander ermahnen, indem wir gegenseitig immer wieder unsere Blicke auf die grossen vor uns liegenden Verheissungen lenken.

Die Schrift redet oft von dem kommenden Tag und beschreibt ihn als einen Tag gewaltiger Ereignisse, an dem sogar die Himmel erschüttert werden und die Elemente im Brande sich auflösen. Es ist ein Tag des Gerichts über alles Hohe, aber auch ein Tag der herrlichen Offenbarung für die Söhne Gottes und alle Heiligen.

An 20 Stellen der Schrift wird er direkt *"der Tag des Herrn"* genannt (Jes. 13, 6.9; Hes. 13, 5; bei 1, 15; 2, 1.11.31; 3, 14; Amos 5, 18.20; Obadja 15; Zeph. 1, 7.14; Mal. 4, 5; 1. Thess. 5, 2; 2. Thess. 2, 2; 2. Petr. 3, 10; Offb. 1, 10).

Vom Tag des Herrn redet ein ganzes Buch der Schrift. Johannes war im Geiste an diesem Tage. Alles, was er sah, schrieb er in ein Buch und sandte es an die sieben Gemeinden, die in Asien waren. Die Worte der Weissagung dieses Buches sind nicht versiegelt; die Zeit ist nahe.

Je mehr dieser Tag herannaht, um so mehr sollen wir zusammenkommen und einander ermahnen.

Es ist also nötig, diesen Tag zu kennen und die Zeichen, die ihm vorausgehen (Matth. 24, 3-51; 25, 1-46; 1.Thess. 5, 1-11; 2.Thess. 2, 1-12; 2. Petr. 3, 3-18). Diese Schriftstellen von den Anzeichen des kommenden Tages, dazu die 20 Stellen vom "Tag des Herrn" sowie das ganze Buch der Offenbarung zeigen uns, wie wichtig dem Heiligen Geiste die damit verbundenen Ereignisse sind, da Er der Weissagung hierüber einen solchen Raum in der Schrift gewährt. Das prophetische Wort, das Wort der Weissagung, von heiligen Männern geredet, die getrieben waren vom Heiligen Geiste, ist die Lampe, die an dem dunklen Ort der jetzigen Welt während des jetzigen Zeitlaufs leuchtet und uns einen Einblick gewährt in die tiefsten Zusammenhänge der Weltgeschichte und den Ausgang des jetzigen Äons (Zeitalters).

Mit welcher Glückseligkeit sollten wir daher die Worte der Weissagung über den Tag des Herrn lesen und hören!

Ist das so bei uns? –

Abraham durfte diesen Tag im Geiste schauen, wie ein Johannes, und er freute sich. Freuen wir uns auch? – Wenn nicht, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, dass unser Glaubensleben nicht gesund ist, denn *der Blick auf den kommenden Tag ist eines der drei Mittel, die uns befähigen, die grossen uns in Christo gebotenen Heilsmöglichkeiten bis zum vollen Endertrage auszuwirken.* (Siehe die Gliederung am Anfang dieses Aufsatzes.) Wir vermögen ja die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste nur dann zu verleugnen und besonnen, gerecht und gottselig in dem jetzigen Zeitlauf zu leben, wenn wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten. *Nur Wartende heiligen sich! Nur Menschen mit dem vollen Hoffnungsgut der Schrift reinigen sich völlig, gleichwie Er rein ist.* Vor ihnen liegt ja die ganze kommende Herrlichkeit des Christus, an der sie teilhaben, und Er bringt bei Seiner Offenbarung den Seinen all das an Gnade mit, was noch an ihrer Vollendung fehlt. Denn entscheidend für die Erlangung des Siegespreises ist nicht die reiche Begabung des einzelnen Gliedes, sondern die Liebe, mit der es auf seinen Herrn wartet.

Lieben wir diese Erscheinung des Herrn? –

Wenn ja, dann muss sich dies bald in unserem Leben auswirken, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Wir werden die Worte der Weissagung, die von dem Kommen des Herrn und Seiner Offenbarung in Herrlichkeit reden, mit glückseligem Eifer lesen und hören. Die glückselige Hoffnung wird uns befähigen und antreiben, unser eigenes Leben zu reinigen. Unsere Herzen werden fest werden in Geduld und in Milde überströmen gegen alle Menschen. Wir werden besonnen und nüchtern werden zum Gebet und die Waffen des Lichts anziehen. Es wird uns in heiliger Inbrunst zu unseren Brüdern im Herrn ziehen. Wir werden unser Zusammenkommen nicht versäumen, *sondern einander ermuntern (ermahnen), und das um so mehr, je mehr wir den Tag herannahen sehen.* -

Belegstellen zu 3.) Wie wir es vermögen:

1. Tim. 3, 15; Eph. 2, 19 ff.; 1. Kor. 3, 16 f.; 1. Kor. 12, 13; Röm. 8, 14. 1-4; 1. Joh. 5, 12; Eph. 2, 14; Gal. 3, 28; 2. Kor. 5, 16; 2. Kor. 12, 15; Luk. 15, 20; 2. Kor. 5, 17; Apg. 2, 42; Röm. 15, 5; und 4; Röm. 15, 14; 1. Thess. 4, 18; 2. Petr. 1, 4; 1. Kor. 6; 2. Kor. 7, 1; 1. Joh. 3, 2 f.; Phil. 2, 1; 1. Tim. 2, 14; 1. Petr. 4, 8; Hebr. 12, 5; Hebr. 12, 4-11. 12-17; Offb. 1, 10 f.; 22, 8-10; 2. Petr. 1, 19 ff.; Offb. 1, 3; Joh. 8, 56; Tit. 2, 12.13; 1. Petr. 1, 13; 2. Tim. 4, 8; Jak. 5, 8; Phil. 4, 5; 1. Petr. 4, 7; Röm. 13, 11 ff.